Kamener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamezeile oder deren Raum 35 Pfennig.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Expedition von J. Brombach in Kamen

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage „Für's Heim" monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" dreimal wöchentlich. — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 44. **Donnerstag, den 13. April 1911.** **39. Jahrgang.**

Erstes Blatt.

Zur Heimkehr des Kronprinzenpaares.

Der Rückkehr des deutschen Kronprinzenpaares widmet die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" folgende Begrüßungsworte: Ihre Kaiserlichen Hoheiten, der Kronprinz und die Frau Kronprinzessin treffen nach fünfmonatiger Abwesenheit wieder in Potsdam ein. Der Kronprinz bringt von seiner Reise Erfahrungen und Eindrücke heim, die von dauerndem Werte für ihn sein werden. Neben dem eingehenden Studium wichtiger Kultur- und Wirtschaftsgebiete hat der Thronfolger reichlich Gelegenheit gehabt, mit unseren Landsleuten in der Fremde und mit den Vertretern anderer Nationen in vielfache Beziehungen zu treten. Leider hat er darauf verzichten müssen, diese Reise bis nach Siam, Japan und China auszudehnen. Dafür hat er eine um so genauere Kenntnis Indiens gewinnen können, wo er dank der entgegenkommendsten Aufnahme durch die englischen Behörden und Private erinnerungsreiche Monate verlebt hat. Die gleiche herzliche Gastfreundschaft hat das kronprinzliche Paar in Aegypten beim Khedive, wie bei den anglo-ägyptischen Behörden genossen. Der glücklich verlaufenen hohen Mission, mit der Se. Majestät der Kaiser den Kronprinzen und seine Gemahlin beim italienischen Königspaar betraut hat, ist endlich noch ein Besuch am Wiener Hof gefolgt, der erneut bekundet hat, in wie innigen Beziehungen die beiden Kaiserhäuser einander verbunden sind. Mit besonderer Freude hat man in Deutschland verfolgt, mit wie warmer Sympathie der Kronprinz überall auf seiner Reise aufgenommen worden ist, und wie einmütig anerkennend das Urteil des Auslandes über seine Person und sein Auftreten gelautet hat. So ist diese Reise ein voller Erfolg für den Kronprinzen und ein Gewinn für das Deutsche Reich geworden. Bei der Rückkehr in die Heimat heißen wir das kronprinzliche Paar von Herzen willkommen!

*

Zum Aufenthalt des Kronprinzenpaares in Wien

ist noch zu melden: Am Montag vormittag begab sich das hohe Paar in die Kapuzinergruft, wo am Sarge der Kaiserin Elisabeth und des Kronprinzen Rudolf Kränze niedergelegt wurden. Die Kronprinzessin besichtigte dann die berühmte spanische Hofreitschule und die Hofstallungen, der Kronprinz das Militär-Reit-Lehrinstitut. Darauf nahm das Kronprinzenpaar an einem Dejeuner teil, das der Thronfolger Erzherzog Franz Ferdinand und seine Gemahlin Herzogin von Hohenberg gaben. Nach dem Dejeuner machte das kronprinzliche Paar der Erzherzogin Maria Annunziata eine Visite und begab sich hierauf auf die deutsche Botschaft zum Besuch des Botschafters von Tschirschky und Gemahlin. Das Kronprinzenpaar weilte etwa eine Stunde in der Botschaft, dann fuhr es in die Hofburg zurück. Abends um 7 Uhr fand Hoftafel in Schönbrunn statt. Im Verlaufe der Tafel trank der Kaiser seinen Gästen zu. Nach der Tafel hielten der Kaiser und das Kronprinzenpaar kurzen Cercle, worauf der Kaiser sich von seinen Gästen in herzlicher Weise verabschiedete und sie bis zum Wagen geleitete. Um 9 Uhr abends erfolgte die Abreise des Kronprinzenpaares vom Nordbahnhof nach Potsdam.

Kaiser Franz Josef hat dem Kronprinzen die Plakette zum Geschenk gemacht, die er anläßlich seines 80. Geburtstages den Mitgliedern des kaiserlichen Hauses und auch dem Kaiser überreicht hat. Der Kronprinzessin verlieh er das Großkreuz des Elisabethordens.

Deutschland und Frankreich.

Die auf Deutschland bezügliche Stelle der Rede, welche der Minister des Aeußern, Cruppi, im französischen Senate hielt, lautet nach dem amtlichen Stenogramm wie folgt: „Es ist auf dieser Tribüne viel von der Rede des Reichskanzlers v. Bethmann-Hollweg gesprochen worden. Gestatten Sie mir, auch meinerseits einen Auszug daraus zu zitieren. Deutschland könne nicht, so sagte er, allgemein unbestimmte Erklärungen abgeben. Die Politik, die es seit 40 Jahren verfolgt, habe bewiesen, daß es mit niemand Streit sucht. Das, was der Reichskanzler von Deutschland gesagt hat, kann man auch auf das republikanische Frankreich anwenden. Wir haben die Pflicht, mit Deutschland die guten Beziehungen zu unterhalten, welche zwischen zwei großen benachbarten Völkern existieren sollen. Wir haben auch in manchen Punkten gemeinsame Interessen zu verteidigen; wir tragen dazu unseren festen Willen bei. Da, wo zufällig die Interessen der beiden Länder sich im Widerspruch befinden sollten, werden wir diejenigen Frankreichs vertreten mit loyaler Entschlossenheit und in einem Geiste der Gerechtigkeit. Das wird, wie ich glaube, geeignet sein, gefährliche Mißverständnisse zu vermeiden. (Lebhafter Beifall.) Diese Stelle ist in der Besprechung der Zeitungen besonders hervorgehoben worden und in keinem ernsteren Blatte auf Widerspruch gestoßen. Sie findet im Gegenteil die lebhafteste Zustimmung in Zeitungen verschiedenster Tendenz. So sagt die „Petite Republique": Diese Stelle hat einen tiefen Eindruck auf den Senat gemacht und verdient, auch im Lande ein dauerndes Echo zu hinterlassen. Herr Cruppi hat in gerechter Weise zwischen den Interessen unterschieden, die uns mit Deutschland zusammenführen und die uns von Deutschland trennen. Es liegt kein Grund vor, sich über die ersteren in besonderen Abmachungen zu verständigen, während in Bezug auf die anderen beide Teile freie Hand behalten.

Siegreicher Vormarsch der Albanesen.

Der Aufstand in Albanien nimmt einen bedenklichen Charakter an. Auf die anfänglichen Erfolge der türkischen Truppen ist jetzt eine schwere Niederlage gefolgt, deren Wirkungen noch gar nicht abzusehen sind. Nach Meldungen, welche von der Grenze eingetroffen sind, ist es den Aufständischen gelungen, verschiedene Positionen wieder zu erobern und die türkischen Truppen bis nach Suki im Gastratigebiet zurückzuwerfen, wobei sie einen Teil ihres Trains verloren. Durch eine Umgehungsbewegung soll es den Aufständischen gelungen sein, die Verbindung zwischen den Truppen und Skutari abzuschneiden. Sie setzten Koyliku in Brand und verhinderten in Sdrebesch am Skutarisee die Landung der von Skutari kommenden Truppen.

Infolge der Waffenerfolge der Aufständischen dürfte zunächst einmal die Aufstandsbewegung weiter um sich greifen. Den Großmächten, voran Italien und Oesterreich-Ungarn, die an Albanien als gegenseitige Konkurrenten besonders interessiert sind, wird diese Situation nachgerade ungemütlich. Sie und mit ihnen alle anderen Großmächte befürchten mit Recht die ansteckende Wirkung des Albaneraufstandes auf die übrigen unruhigen Balkanvölker und wollen daher durch eine gemeinsame

Intervention der Mächte

einem allgemeinen Kriegsbrand auf dem Balkan vorbeugen. Ueber diese geplante Aktion wird aus Rom gemeldet: In diplomatischen Kreisen rechnet man mit der Möglichkeit eines gemeinsamen Schrittes der Großmächte, die befürchten, daß die Fortdauer der albanischen Wirren den Frieden auf dem Balkan gefährden könnte. — Vermutlich wird der beabsichtigte Schritt vorerst darin bestehen, daß die Vertreter der Mächte in Konstantinopel im Auftrage ihrer Regierungen gemeinsam bei der Pforte Vorstellungen erheben oder gleichlautende Noten überreichen, mit der energischen Aufforderung, die Ordnung in Albanien mit allen Mitteln wieder herzustellen.

Deutschland.

— **Aus Anlaß der silbernen Hochzeit** des württembergischen Königspaares hat der König Begnadigungen in besonders umfassender Weise verfügt. Unter denjenigen, welchen die Strafe ganz nachgelassen wird, befindet sich auch der 68jährige Mechaniker Langer, der wegen Nötigung und Beleidigung des Grafen Zeppelin zu mehrmonatigen Gefängnisstrafen verurteilt wurde. Graf Zeppelin hatte für den Verurteilten ein Gnadengesuch eingereicht.

— **(Kleine politische Nachrichten.)** Die Kommissionsberatungen über den Entwurf eines neuen Strafgesetzbuchs werden nach einer Erklärung des Staatssekretärs Lisco etwa ein Jahr in Anspruch nehmen. Die Kommission wird wöchentlich drei Sitzungen abhalten und eine sechswöchige Sommerpause eintreten lassen. — Generalfeldmarschall Graf Häseler erklärte in einer Zuschrift an die „Berl. N. N.", daß er im preußischen Herrenhause nicht für militärische Begünstigungen derjenigen Rekruten eingetreten sei, die im Turnen besondere Leistungen aufweisen, wie berichtet wurde, sondern daß er sich im Gegenteil gegen ein solches Verlangen mit Entschiedenheit gewendet habe.

— **(Die elsaß-lothringische Verfassung.)** Gegen den im preußischen Herrenhause gemachten Vorschlag des früheren Staatssekretärs der Reichslande, Herrn v. Köller, dem elsaß-lothringischen Landesausschusse die Ausarbeitung des Verfassungsentwurfes zu überlassen, wendet sich die „Nordd. Allg. Ztg." — Das Organ des Reichskanzlers schreibt: War die Reichsleitung einmal zu der Ueberzeugung gekommen, daß die Fortbildung der elsaß-lothringischen Verfassung schon zu lange gestockt hatte, so konnte sie für ihre Reform keinen Weg wählen, der bei der inkonsequenten Haltung der elsaß-lothringischen Parteien keinerlei Aussicht auf baldige Verwirklichung bot, und der überdies die Garantie vermissen ließ, daß dabei die Beziehungen der Reichslande zum Reich in einer die Reichsinteressen befriedigenden Weise geregelt werden würden. Die Reichsleitung mußte vielmehr die Reform selbst in die Hand nehmen. Der Widerstand, den sie dabei auf Seite der Konservativen findet, erschwert zwar die Arbeit im hohen Grade, wird aber den Reichskanzler nicht davon abhalten, mit aller Entschiedenheit an einem Entwurf festzuhalten, von dessen Notwendigkeit und Zweckmäßigkeit er nach wie vor überzeugt ist. Das Schicksal der Reform hängt somit im wesentlichen von der parteipolitischen Bescheidung derjenigen Parteien ab, die mit der Regierung auf dem Standpunkte stehen, daß der positive Abschluß des Werkes dem Interesse des Reichs wie Elsaß-Lothringens entspricht, ohne Preußen zu schädigen.

— **Die Reichsschulden** haben bald den Betrag von 6 Milliarden erreicht. Es fehlen nur noch etwa vierzig Millionen Mark daran.

— **(Die Kaisermanöver 1912.)** Wie aus gut informierten Kreisen verlautet, werden die Kaisermanöver 1912 in der Provinz Hessen-Nassau stattfinden und zwar wahrscheinlich zwischen einem bayrischen und dem 11. Armeekorps. Die Schlußgefechte dürften im bayrischen Rhöngebirge stattfinden.

— **Bei der Reichstagsersatzwahl** im 4. Berliner Reichstagswahlkreise wurden im ganzen 73 390 Stimmen abgegeben. Davon haben erhalten Kassenbeamter Otto Büchner (Sozialdemokrat) 69 872 Stimmen, Graf Oppersdorf (Zentrum) 1827 Stimmen. 7 Stimmen wurden abgegeben für Konservative, 718 für Polen und 13 für die Fortschrittliche Volkspartei. 189 Stimmen waren zersplittert, 694 ungültig. Büchner ist somit gewählt.

— **(Verhaftung einer Spionenbande in Schlesien.)** Wie seinerzeit gemeldet, wurde in der Nacht vom 22. zum 23. Dezember 1909 mit ungewöhnlicher Frechheit ein Einbruch in das Geschäftszimmer des Grenadier-Regiments Nr. 10 Schweidnitz unternommen, obwohl die Hauptkaserne sich ganz in der Nähe befand. Die Untersuchung des Tatbestandes ergab, daß es die Diebe auf die Entwendung geheimer Vorschriften und solcher Schriftstücke abgesehen hatten, die sich auf die deutsche Mobilmachung bezogen. Während die Einbrecher sich vergeblich bemüht hatten, den großen eisernen Schrank zu erbrechen, gelang es ihnen, zwei hölzerne Spinde zu öffnen und sich mehrere geheime Vorschriften usw. anzueignen. Das vorgefundene Material wurde, wie jetzt nachgewiesen ist, einer fremden Macht verkauft. Erst nach langwierigen Untersuchungen gelang es im Sommer vorigen Jahres, den Tätern auf die Spur zu kommen, so daß jetzt zu ihrer Verhaftung geschritten werden konnte. Wie sich herausgestellt hat, sind an dem Einbruch und an dem Verkauf der Schriften mehrere Personen beteiligt, die nunmehr ihrer Aburteilung wegen Landesverrats vor dem Reichsgericht in Leipzig entgegensehen.

— **(Zum Fall Jatho.)** Bei der konsistorialen Vernehmung der vier liberalen Geistlichen, die in der kürzlich abgehaltenen Jathoversammlung in Berlin gesprochen haben, handelte es sich zunächst nur um die einfache Feststellung, ob die angeschuldigten Geistlichen wirklich die Versammlung besucht, dort gesprochen und aus welchem Grund sie das getan hätten. Die Herren gaben die erste Frage ohne weiteres zu und erklärten zu der zweiten, daß sie sich durch ihr Gewissen für verpflichtet gehalten hätten, für Jatho einzutreten. Nach ihrer Ansicht könne das Konsistorium keine rechtlichen Unterlagen für ein Verbot ihrer Redefreiheit als Pfarrer und Christen beibringen. Es ständen hier zweierlei Pflichtbegriffe einander gegenüber. Die Pfarrer legten sodann dem Konsistorium den Wortlaut ihrer Rede, der nach dem Stenogramm gedruckt worden ist, vor. Die Angelegenheit wird nun in den nächsten Sitzungen der Kirchenbehörden eingehend beraten werden.

Husland.

Frankreich.

— **In der Angelegenheit des Diebstahls diplomatischer Aktenstücke** verhörte der Untersuchungsrichter Maimon. Dieser versicherte, alle Schriftstücke, die ihm mitgeteilt worden seien, wären ihm von Rouet übergeben worden. Maimon erhob Einspruch gegen die Beschuldigung der Spionage und behauptete, die Dokumente hätten lediglich finanzielle Bedeutung gehabt.

Spanien.

— **Die Ferrerdebatte** in der spanischen Kammer hat trotz der Anstrengungen der sozialistischen Abgeordneten nicht die erwarteten Stürme entfesselt. Drohungen mit einer Revolution trat der Ministerpräsident Canalejas vielmehr in wirkungsvollster Weise unter dem Beifall der erdrückenden Mehrheit des Parlaments entgegen. — Der Sozialistenführer Iglesias äußerte in hochtönenden Worten: Die Sache Ferrers wird auf die Straße gehen; wir werden einen Riesenfeldzug eröffnen und als entschlossene Männer mit entblößter Brust kämpfen. Wundern Sie sich nicht, die Stimme der Waffen zu hören, wenn Gerechtigkeit nicht gewährt wird. Diese Drohungen wies der Ministerpräsident zurück und schloß unter dem stürmischen Beifall aller Parteien, mit alleiniger Ausnahme der Sozialisten: „Der revolutionären Gewalt werden wir uns mit aller Energie und mit der Macht, die das Gesetz uns in die Hand legt, widersetzen."

China.

— **(Japanisch-chinesische Verbrüderung?)** Das extreme Blatt „L'Orient" meldet aus Tokio, Japan suche augenscheinlich, anläßlich der russisch-japanischen Schwierigkeiten, sich China zu nähern. Der japanische Reichstag schlug vor, die Mitglieder des chinesischen Vorparlaments nach Tokio einzuladen. Die Regierung wollte hierauf die Einladung selbst ergehen lassen, doch der Reichstag bestand darauf, der Gastgeber zu sein. Außer den Parlamentsmitgliedern werden noch hervorragende Industrielle und Kaufleute zum Besuche Japans eingeladen werden, der im Mai stattfinden soll.

— **(Ermordung eines chinesischen Generals.)** Nach einem Telegramm des „Newyork Herald" aus Hongkong ist der kommandierende General von Fanton, der von dem aviatischen Flugfelde nach seiner Wohnung zurückkehrte, von einem fanatischen Antimandschu ermordet worden. In dem Hause des Generals kam es zu einer Panik, im Verlaufe dessen sogar die Leiche des Generals gestohlen wurde. Der Polizei gelang es erst nach längerem Suchen, den Mörder zu verhaften. Die Mordtat hat in der Stadt große Erregung hervorgerufen und man erzählt, daß der Belagerungszustand über Kanton verhängt sein soll.

Westfalen u. Rheinland.

Karfreitag.

Kamen, 13. April. Der Vorbote des großen Festes, das wir erwarten, des Osterfestes, ist eingetroffen. Die Glocken läuten von den Türmen der Kirchen herab, durch die Straßen klingt ihr gewaltiger Ton und sagt den Menschenkindern, daß das Fest des Frühlings gekommen, daß nur ein Tag sie von den Osterfeiertagen trennt.

In den Gärten und im moosigen Waldgrunde beginnt's zu sprießen und zu knospen. Maßliebchen und Veilchen heben verstohlen die Köpfe, blinzeln hinauf zum Himmel, an dem trotz der freundlichen Frühlingssonne der Wind zerrissene Wolkenschleier jagt und scheinen zu bitten: „Gib uns gutes Wetter, damit die Menschenkinder, die in Mühe und Arbeit die Woche hindurch leben, sich ausruhen können von den Tagen der Sorge, damit sie in der freien Natur neue Kräfte zu sammeln vermögen für spätere Zeit."

Auf den Straßen gehen festtäglich gekleidete Menschen. Schon am frühen Morgen sehen wir sie, wie sie behutsam mit dem Gebetbuch unter dem Arm aus den Kirchen kommen, alle Frauen in ihrem besten Staat, junge Mädchen in den Konfirmationskleidern, mit lang herunterhängenden Zöpfen, die Knaben in ihren schwarzen Einsegnungsanzügen. Sie tragen die erste lange Hose mit viel Würde, gehen ruhig und gemessen die Straßen entlang; sie kommen sich so erwachsen vor, jetzt, da sie doch den großen Tag hinter sich haben. Und auf den Wegen Spaziergänger und Wagen mit freudig blickenden Menschen. Sie denken des Osterfestes, das ihnen mit zweitägiger Ruhe winkt, nach harter, aufreibender Winterfron.

*

Niederdeutsche Bank und Berliner Handelsgesellschaft.

Kamen, 13. April. Unser Dortmunder Mitarbeiter schreibt: „Die angestrengten Bemühungen der Berliner Handelsgesellschaft, Regreßklagen gegen sie in Sachen der Niederdeutschen Bank zu verhindern, haben keinen Erfolg gehabt. Nicht bloß laufen diese Klagen weiter, sondern neuerdings erscheint auch eine Ausdehnung der Untersuchung auf einzelne Persönlichkeiten von der genannten Berliner Gesellschaft schon nicht mehr ausgeschlossen. Das ganze Verfahren hat seit einem Monat bedeutende Fortschritte gemacht, schneller wenigstens, als in den früheren Stadien. Bankier Ohm hat durch Vorlegung interessanten Materials an dieser Klärung mit geholfen. Es

---

an der Ecke liegenden kostbaren Hut seiner Frau fie
einen Fußtritt versetzte.
Er schob Magna unwirsch von sich.
„Willst du mir nicht sagen, was dir ist?"
fragte Magna ängstlich.

Magna sah mit fast irren Augen zu ihrem
Mann hinüber. In ihrem Herzen war der letzte
Rest eines Götterbildes zusammengebrochen, und
sie fühlte mit grausamer Gewißheit: es gab

Die italienischen Jubiläums-Briefmarken.

Aus Anlaß der gegenwärtig stattfindenden italienische Post- | tiges Bild zeigt, gelangten bisher in den Werten
Jubiläumsfeierlichkeiten hat die italienische Post- | zu 5, 10 und 15 Centesimi zum Verkauf, die Ent-
verwaltung eine Serie hocheleganter Briefmarken ausgeführt, | würfe zu den 5 und 10 Centesimi-Marken (linkes

mag ihm hierbei darum zu tun sein, seine eigene Position etwas zu bessern, wozu sich sowohl eine zutreffende Informierung der untersuchenden Behörde als auch die Unterstützung der Regreßkläger durch wichtige Bekundungen als geeignete Mittel darboten. Wenn die Behörde auch gegenwärtig noch mit Mitteilungen über ihre Erniierungen und über den Stand der Angelegenheit zurückhält, so ist doch zu erwarten, daß die nächste Zeit in manchen bisher dunkelen Punkt Licht bringt. Herr Fürstenberg von der Berliner Handelsgesellschaft hat erklärt, auf die an die Adresse der Oeffentlichkeit gerichteten Darlegungen Ohms vorläufig nicht antworten zu wollen; er dürfte schon bald Gelegenheit haben, sich an anderer Stelle zu äußern."

*

— **Kamen,** 13. April. **(Verschiedenes.)** Die Eisenbahnverwaltung hat in richtiger Erkenntnis der Tatsache, daß es neben dem außerordentlichen Wintersportverkehr auch einen Sommersportverkehr zum Sauerlande gibt, es nicht nur bei Wintersonderzügen bewenden lassen, sondern den ausgesprochenen Wünschen nachkommend, auch **Sommersonderzüge zum Sauerland** eingeführt, sodaß es nunmehr möglich ist, aus dem Industriegebiet, ohne umzusteigen in ziemlich kurzer Frist ins Herz des Gebirges zu gelangen. Dem Städter zwischen Ruhr und Emscher sind damit die Erholungsstätten in den Tälern und auf den Bergen des Sauerlandes um vieles näher gerückt. Der Fahrplan ist folgender: Dortm.-H.-B. ab 6,08 vorm., Witten-West ab 6,50, Hagen an 7,05, ab 7,13, Letmathe ab 7,37, Altena an 7,49, Finnentrop an 8,24, Altenhundem an 8,42, Fredeburg an 9,46. Rückfahrt: Fredeburg ab nachm. 6,39 (mit fahrplanmäßigem Personenzug), Altenhundem (mit Sonntagszug) ab 7,44, Finnentrop ab 8,07, Altena ab 8,50, Letmathe ab 9,06, Hagen an 9,37, ab 9,46 und weiter über Witten nach Dortmund Hauptbahnhof an 10,38 Uhr nachts. Beide Züge führen die 2. bis 3. Wagenklasse.

(Das Osterei.) In den Schaufenstern unserer Läden sind der Osterhase und das Osterei erschienen, die Symbole des Frühlingsfestes. Die guten alten Zeiten, in welchen die Hausfrau die Eier bunt zu färben und mit allerlei Verzierungen auszuschmücken verstand, sind auch hier vielfach vorbei; zwar ist diese Kunst nicht verloren gegangen, aber der Einkauf der fertigen, aus allem möglichen Material hergestellten Eier ist bequemer und wird darum oft vorgezogen. Wie in so manchen anderen Dingen ist auch hier die Industrie zum Meister geworden, das Osterei wird heute in zahllosen Variationen angefertigt. Die Zucker- und Schokoladeneier mit allerlei Füllungen werden immer bleiben, aber ihre Gestalt wird alljährlich wechselvoller. Wir sehen Straußen-, Puten-, Gänse-, Kiebitz-, Kuckuck- und noch viele andere Eier, und sogar das wirkliche Hühnerei wird täuschend nachgeahmt. Dann kommen Eier aus Papier, Porzellan, Glas, Holz mit dem wechselvollsten Inhalt und in der kostbarsten Ausstattung. Für Jung und Alt sind Geschenke darin enthalten, mitunter sogar ein Verlobungsring. Auch der Osterhase kommt zu uns im farbenfrohsten Ausputz und oft außerordentlich anmutiger Darstellung, so daß jeder Geschmack auf seine Rechnung kommt. Wahre Frühlingsidyllen werden uns damit ins Heim gezaubert. Als Ostergrüße dürfen endlich die schmucken Postkarten mit künstlerischen Entwürfen aus der Frühlingszeit nicht vergessen werden. So stellt sich uns zum Feste eine ganze Frühlingsausstellung im Schaufenster dar, die uns lehrt, wie die Industrie den frohen Forderungen der Lenztage prächtig zu entsprechen versteht.

(Lustbarkeiten in der Karwoche.) Nach der Oberpräsidialverordnung vom 24. Juli 1897 dürfen in der Karwoche und am ersten Ostertage öffentliche oder private Tanzmusiken, Bälle und ähnliche Lustbarkeiten nicht veranstaltet werden. Am Karfreitag sind außerdem auch theatralische Vorstellungen, Schaustellungen und öffentliche Lustbarkeiten aller Art verboten. Ausgenommen sind nur Darbietungen geistlicher (nicht sogen. „ernster") Musik und theatralische Vorstellungen (nicht kinematographische Vorführungen) ernsten Inhalts, die von der Polizeibehörde als der Bedeutung des Tages angemessen genehmigt werden.

(Verlängerte Geschäftszeit.) Heute — Donnerstag — und am Samstag dürfen die Geschäfte abends bis 10 Uhr offen gehalten werden.

Am Dienstag, den 11. April, fand die **theoretische Gesellenprüfung** im Saale des Wirts W. Kümper statt. An derselben nahmen 34 Lehrlinge teil, und zwar die Schlosserlehrlinge Düllberg, Knust, Starke, Dörnemann, Schwarze, Matzker, die Schmiedelehrlinge Kalbers, Motzkus, Petri, Hußmann, Erdtmann, Hautau, Dünker, der Dreherlehrling Vogel, die Kupferschmiedelehrlinge Amsel, Diederichs, die Malerlehrlinge Berke, Busch, Hütter, Müller, Pietsch, Schwake, Nellmann, der Lackierlehrling Nell, der Friseurlehrling Päßold, die Schneiderlehrlinge Sauerland, Schäfer, Degenhardt, der Schuhmacherlehrling König, der Polstererlehrling Gloger, die Schreinerlehrlinge Rill, Althoff und Hünerbein. An der Prüfung nahmen teil der Herr Geheime Regierungsrat von Czisak vom Landesgewerbeamt in Berlin und der Herr Regierungsrat Koch aus Arnsberg. Als Ehrengäste waren der Herr Bürgermeister von Basse und die anderen Herren Mitglieder des hiesigen Magistrats und Herr Pastor Philipps erschienen. Der Herr Geheime Regierungsrat besichtigte zuerst die Ausstellung der Gesellenstücke, der Zeichnungen und der anderen schriftlichen Schularbeiten der Lehrlinge in der Turnhalle der Wilhelmschule. Dann ließ er sich das Theoretische in der praktischen Prüfung durch die Herren Prüfungsmeister vorführen. Für diese Prüfung wurden die Kupferschmiede, die Schneider und die Schreiner bestimmt. Um 7 Uhr war die Prüfung beendet.

*

Frühjahrs-Rennen.

Dortmund, 13. April. Obwohl das Wetter der vergangenen Woche wenig einladend zum Aufenthalt im Freien war, so brachte der letzte Renntag am Sonntag doch wieder einen Umschlag zum Besseren, und bestätigte damit die Regel, daß es bei den Veranstaltungen des Dortmunder Rennvereins schönes Wetter ist. So schön wie am Eröffnungstage der diesjährigen Rennsaison war es allerdings nicht, woraus sich auch der etwas schwächere Besuch und der nicht unbeträchtlich niedrigere Totalisatorumsatz (133 825 Mk. gegen 167 535 Mk.) am vorigen Sonntag erklärt. Die Felder waren durchweg schwach besetzt und die einzelnen Rennen brachten keine nennenswerte Ueberraschung, wie sich auch, abgesehen von einem Sturz im letzten Rennen, störende Hindernisse nicht ereigneten. Die sechs Rennen nahmen folgenden Verlauf:

1. Herren-Flach-Rennen. Ehrenpreis dem siegenden Reiter und 1400 Mk. dem 1., 400 Mark dem 2. und 200 Mk. dem 3. Pferde. 1. Palü (Lt. Braun), 2. Fricka (H. v. Westernhagen), 3. Dünkelberg (Lt. Graf Holck). Tat.: Sieg 21:10.

2. Markgrafen-Jagd-Rennen. 1400 Mark dem 1., 400 Mk. dem 2. und 200 Mk. dem 3. Pferde. 1. Blumenhanna (Bredereke), 2. Prometheus (Weber), 3. Terciaba (O. Kühl); ferner Wäschermädel. Tot. Sieg: 21:10. Platz 10, 10:10.

3. Brünninghauser Jagd-Rennen. Ehrenpreis dem siegenden Reiter und 1400 Mark dem 1., 350 Mark dem 2. und 250 Mk. dem 3. Pferde. 1. Green Dragon (Lt. Graf Holck), 2. Sion (H. v. Westernhagen), 3. Solid Silver (H. Koch); ferner: Candeal (ausgebrochen). Tot. Sieg: 12:10. Platz 11, 11:10.

4. Limburger Jagd-Rennen. 1500 Mark dem 1., 300 Mk. dem 2. und 200 Mk. dem 3. Pferde. 1. Kingsway (Reith), 2. Angelika (Kühl), 3. Piece d'Or (Wulfert). Ferner J'll go Nap. Tot. Sieg: 18:10. Platz 11, 13:10.

5. Siebenhundertstes Rennen. Ehrenpreis dem siegenden Reiter, Ehrenbecher den übrigen Reitern und 1400 Mk. dem 1., 400 Mk. dem 2. und 200 Mk. dem 3. Pferde. 1. Fontanka (H. Camminecci), 2. Haltefest (Lt. Graf Holck), 3. Danitsa (Lt. Frhr. v. Wangenheim); ferner: Stort, Le Balancier, Miranda. Tot. Sieg: 30:10. Platz 18, 23:10.

6. Buschmühler Jagd-Rennen. 2000 Mark dem 1., 400 Mk. dem 2. und 200 Mk. dem 3. Pferde. 1. Pax (Charvat), 2. Sempronia (Streit), 3. Bracke (Reith). Ferner Kispiczi, Ruhne, Suhogo, Fliege (ging nicht vom Start), Aschenbrödel (gestürzt). Tot. Sieg: 33:10. Platz 14, 16, 26:10.

*

** **Dortmund,** 12. April. **(Verschiedenes.)** Der Bergmann Hermann Vogt wurde auf Schacht „Kaiserstuhl 1" **von einem Pferde derartig geschlagen,** daß er an der erlittenen Verletzung starb.

Der in Untersuchungshaft sitzende **Prokurist Josef Schmitt** wurde aus dem Untersuchungsgefängnis zur Beobachtung und Feststellung der Diagnose in das Luisenhospital überführt. Je nach Ausfall der Untersuchung wird Schmitt wieder ins Gefängnis zurück oder in die Krankenstation eines benachbarten Zentralgefängnisses gebracht. Schmitt soll zuckerkrank sein.

Der 3 Jahre alte Sohn des Bahnarbeiters Frabel wurde am Uebergang der Sedanstraße über die Rheinische-Straße **von einem Automobil überfahren.** Er erlitt so schwere Verletzungen, daß er bald darauf starb.

Schwere Verbrennungen des ganzen Rückens erlitt die dreizehnjährige Martha Bornschlegel, Clausthaler Straße 17, dadurch, daß sie in einen Behälter mit kochendem Wasser fiel. Das Kind wurde sofort mittels Krankenwagens ins Hospital gebracht.

Eine dreigliedrige gefährliche Einbrecherbande hatte sich gestern vor der Strafkammer zu verantworten. Die Verbrecher hatten in einer großen Anzahl von Fällen nächtliche Beutezüge unternommen, wobei sie an großen Geschäften in den verschiedensten Stadtteilen die Schaufenster zertrümmerten und daraus stahlen, was sich in der Eile zusammenraffen ließ. Das Gericht verurteilte den Schlosser Wilhelm Stiefel und den Arbeiter Wilhelm Stahl zu je drei Jahren Zuchthaus, den Schlosser Karl Rosengatt zu vier Jahren Gefängnis.

Die Polsterer Ludwig Leidecker und Fritz Brinkhoff **stahlen** am 21. Dezember 1910 dem Polsterer Schweppe ein Ledersofa. Sie versetzten es für 7 Mk. und wurden gestern verurteilt, Leidecker zu 1 Jahr Zuchthaus und Brinkhoff zu 3 Monaten Gefängnis. Leidecker ist schon sehr oft und erheblich vorbestraft. Erst kürzlich wurde er von der zweiten Strafkammer zu 3 Jahren Zuchthaus verurteilt, während Brinkhoff in der gleichen Strafsache 1 Jahr Gefängnis zudiktiert wurde. Das Gericht mußte auf Gesamtstrafen erkennen und verhängte über Leidecker 3 Jahre 4 Monate Zuchthaus und über Brinkhoff 1 Jahr 2 Monate Gefängnis.

Brambauer, 11. April. **(Todessturz.)** Sonntag abend gegen 8 Uhr betrat die Frau des Steigers Hangebrauck den Balkon ihrer im zweiten Stockwerk belegenen Wohnung. Als sie sich über das Geländer beugte, bekam sie das Uebergewicht und stürzte in die Tiefe. Infolge Zertrümmerung des Schädels trat der Tod auf der Stelle ein. Die auf so schreckliche Weise zu Tode Gekommene war erst 34 Jahre alt.

Herne, 11. April. **(Die Hand abgequetscht.)** Ein gräßlicher Unglücksfall ereignete sich auf der Bochum-Herner-Straßenbahnlinie in der Nähe der Haltestelle Kortländer. Der Schaffner Meske, Marienplatz in Bochum wohnhaft, war damit beschäftigt, zwei Wagen aneinander zu koppeln. Hierbei geriet er mit dem rechten Handgelenk zwischen die Puffer der zusammenfahrenden Wagen, wobei ihm die Hand fast total abgequetscht wurde. Außerdem erhielt er schwere Verletzungen am Kopfe.

! **Arnsberg,** 11. April. **(Erinnerung an ein kaltes Frühjahr.)** Die außerordentliche Temperaturschwankung der letzten Tage rufen die Erinnerung wach an die nämlichen Beobachtungen im Jahre 1836, von denen hier die ältesten Leute zu erzählen wissen. Nach voraufgehenden sehr heißen Tagen trat eine heftige Kälte ein, der ein ununterbrochener Schneefall folgte. Am 5. April 1836 lag der Schnee in unserer Stadt 2 Meter hoch, so daß die unteren Stockwerke der Häuser total zugeschneit waren. Es entstand ein solcher Mangel an Brennmaterial, daß damals der Magistrat alle verfügbaren Männer requirierte, welche am „Seltersberge" die Bäume fällen mußten und das Holz zum Rathause schafften. Hier wurde es an die Bedürftigen verteilt. Das Wild, u. a. mehrere Hirsche, kam bis in die Straßen der Stadt. Der Schnee lag bis Ostern. Und doch war das Jahr sehr fruchtbar.

(?) **Bochum,** 12. April. **(Sicherheitsmann und Betriebsführer.)** Mit einer Sache von allgemeinem Interesse hatte sich dieser Tage das hiesige Schöffengericht zu befassen. Der auf der Zeche „Lothringen" bei Gerthe tätige Betriebsführer Lins war beschuldigt, einen Sicherheitsmann an der rechtmäßigen Ausübung seines Amtes gehindert zu haben. Nach einer ausführlichen Darstellung der „Bergarbeiterzeitung", der wir hier nur das Wesentliche entnehmen, lag der Anklage folgender Sachverhalt zugrunde: Bekanntlich fanden am 29. August v. Js. die Wahlen der Sicherheitsmänner, mit wenigen Ausnahmen, für das gesamte Ruhrgebiet statt. Mit der Aufstellung der Kandidaten hatten sich die Bergarbeiter schon früher befaßt. So hatten die im alten Bergarbeiterverbande organisierten Belegschaftsmitglieder der Zeche „Lothringen" ihre Kandidaten schon im Mai aufgestellt. Unter diesen befand sich auch der Bergmann E. aus Gerthe, ein in den fünfziger Jahren stehender Mann, der seit neun Jahren auf der Zeche „Lothringen" beschäftigt ist. Angeblich im Zusammenhange mit seiner Aufstellung als Kandidat wurde dem E. am 15. August von der Zechenverwaltung gekündigt. Da der Mann aber nicht gleich eine neue Beschäftigung bekommen konnte, gestattete ihm der Betriebsführer, noch über den 1. September hinaus, bis zum 1. Oktober, seine Arbeit auf der Zeche „Lothringen" zu behalten. Die Wahl der Sicherheitsmänner war, wie gesagt, am 29. August. Die Belegschaft wählte nun, wie zum Possen, denjenigen, dem der Betriebsführer gestattet hatte, bis zum 1. Oktober auf der Zeche zu bleiben. Am 1. September ließ der Betriebsführer den E. zu sich rufen. Er fragte ihn, ob er freiwillig auf das Amt des Sicherheitsmannes verzichten wolle. Nach der Behauptung des E. hat dieser auf die Frage des Betriebsführers nicht geantwortet, während ein Steiger der Zeche gehört haben will, daß er dem Verzicht zugestimmt habe. Drei Tage später, am 4. September, verlangte E., als Sicherheitsmann fahren zu dürfen. Das wurde ihm aber verweigert, und als er am 1. Oktober zur Anfahrt auf der Zeche erschien, wies man ihn zurück, obwohl er besonders darauf aufmerksam machte, daß er nach den gesetzlichen Bestimmungen während seiner Amtsdauer als Sicherheitsmann nicht aus der Arbeit entlassen werden dürfe. Eine Beschwerde beim Königlichen Oberbergamt in Dortmund bewirkte, daß der Mann am 19. Oktober wieder einfahren durfte. Das Oberbergamt hatte sich mit dem Beschwerdeführer auf den Standpunkt gestellt, daß dieser während seiner Tätigkeit als Sicherheitsmann nicht hätte entlassen werden dürfen. Mit diesem Erfolg der Beschwerde allein gab sich E. aber nicht zufrieden. Er erstattete außerdem Strafanzeige gegen den Betriebsführer Lins, mit dem Ergebnis, daß das Schöffengericht den Betriebsführer zu einer Geldstrafe von fünfzehn Mark verurteilte. In der Urteilsbegründung wurde ausgeführt, der Betriebsführer habe kein Recht gehabt, von E. eine Verzichterklärung in dem angedeuteten Sinne zu fordern. E. sei ordnungsmäßig gewählt worden und demzufolge berechtigt gewesen, sein Amt auszuüben, auch wenn er während der Wahl in Kündigung stand. Wenn E. wirklich auf sein Amt verzichtet habe, so sei dieser Verzicht nicht rechtsgültig.

(?) **Bochum,** 11. April. **(Wieder ein Zechenstreik.)** Auf der Zeche „Siebenplaneten" bei Langendreer haben zwanzig Brikettarbeiter die Arbeit niedergelegt. Angeblich besteht Unzufriedenheit darüber, daß vom 1. April ab die tägliche Arbeitszeit von acht auf zwölf Stunden erweitert werden sollte.

(?) **Bochum,** 12. April. **(Vom Eisenbahnzuge überfahren.)** In der Montag-Nacht gegen 1 Uhr wurde auf der Bahnstrecke Präsident-Riemke unweit des Blocks 1 der Fabrikarbeiter Wiesemann von einem Güterzuge überfahren und schrecklich zugerichtet. Ein Arm war ihm vollständig abgefahren, ein Fuß gebrochen. Außerdem hatte Wiesemann schwere innere Verletzungen erlitten. Man brachte den Bedauernswerten ins Krankenhaus.

(?) **Bochum,** 11. April. **(Diebstahl von Sparkassenbüchern.)** Am 8. Februar d. J. wurde am lichten Tage in die Wohnung des Büroassistenten Klöb hier eingebrochen. Die Diebe erbrachen mit einem an der Wand hängenden Säbel ein Vertikow und raubten zwei Sparkassenbücher mit annähernd tausend Mark Einlage. Unmittelbar nach der Tat wurden von dem Guthaben 400 Mark abgehoben. Der dringende Verdacht, an dem Diebstahl beteiligt gewesen zu sein und das Geld bei der städtischen Sparkasse auf gefälschte Quittung erhoben zu haben, richtete sich gegen den Agenten Vicentius Brzeziński von hier. Der Angeklagte beteuerte vor der Strafkammer seine Unschuld; das Gericht hielt ihn aber für überführt und verhängte über ihn wegen schweren Diebstahls und gewinnsüchtiger Urkundenfälschung ein Jahr und zwei Wochen Gefängnis.

„—" **Münster,** 11. April. **Prälat Dr. Franz Hülskamp** ist gestern vormittag im Alter von 78 Jahren gestorben. Er begründete 1861 mit seinem Freunde H. Rump den (konfessionell katholischen) Literarischen Handweiser.

** **Senden,** 11. April. **Ueber einen Mädchenmord** berichtet der „M. A.": In der Nähe unseres Ortes am Dortmund-Ems-Kanal fand man die Leiche eines etwa 20jährigen Mädchens, die eine tiefe Stichwunde am Halse aufwies. Das Gesicht der Leiche, die schon über acht Tage im Wasser gelegen haben dürfte, war anscheinend durch eine Schiffsschraube zur Unkenntlichkeit entstellt. Die Leiche war nur notdürftig mit Unterzeug bekleidet, an jeder Hand befanden sich zwei goldene Ringe. Ueber die Persönlichkeit der Toten, die volles schwarzes Haar hat, ist noch nichts bekannt. Man nimmt an, daß die Tote von einem Schiffe, das den Kanal passierte, stammt, da das Terrain, wo die Leiche gefunden wurde, dicht bewohnt ist, und die Tat, wenn es sich um ein Verbrechen handelt, nicht unbemerkt hätte bleiben können. Die Staatsanwaltschaft in Münster hat bereits eine Untersuchung in die Wege geleitet.

? **Siegen,** 11. April. **(Ein weiblicher Wilderer.)** In Burbach beobachtete ein Feldhüter eines Morgens eine Frau beim Schlingenstellen und ertappte sie auf frischer Tat am nächsten Tage, als sie einen Hasen aus der Schlinge herausholte. Der Amtsanwalt beantragte bei der Verhandlung vor dem Schöffengericht eine Gefängnisstrafe von 14 Tagen, das Gericht erkannte aber nur auf eine Geldstrafe von 50 Mark mit der Begründung, daß sich eine Frauensperson der Tragweite einer solchen Handlung nicht so bewußt sei, wie man es bei einem Manne voraussetzen müsse.

H **Essen,** 11. April. **(Todessturz vom Dache.)** Am Samstag stürzte der mit Reparaturen beschäftigte Dachdecker Adolf Kich vom Dache des Glühhauses II der Kruppschen Gußstahlfabrik ab. K. erlitt eine schwere Schädelverletzung, an der er nach einigen Stunden im Krankenhause verschied.

„—" **Remscheid,** 11. April. **Durch einen erschütternden Unglücksfall** wurde hier eine zum Gedächtnis der Königin Luise und des Kaisers Wilhelm I. veranstaltete Feier mit turnerischen Uebungen jäh unterbrochen. Der verheiratete Handlungsgehilfe Welter stürzte bei der Ausführung des Riesenschwungs vom Reck ab und brach das Genick. Er war sofort tot.

** **Remscheid,** 12. April. **Ein schwerer Unglücksfall** ereignete sich in der Werkzeugfabrik von Krumm & Cie. in Schüttendelle. Der 17 Jahre alte Arbeiter Schneider versuchte, an einem Schleifstein, der in Bewegung gesetzt war, einen Riemen aufzulegen. Dabei wurde er von der Transmission erfaßt und in Stücke zerrissen.

** **Wipperfürth,** 12. April. **(Tat eines Messerhelden.)** Als der Theologie studierende Berger, der zurzeit bei seinen Eltern in Sürth zu Besuch weilt, von einem Ausflug heimkehrte, wurde er in der Nähe von Sürth von einem unbekannten Manne angefallen und durch einen Messerstich in die Herzgegend lebensgefährlich verletzt. Der Messerstecher konnte bisher noch nicht gefaßt werden.

Köln, 11. April. **(Ein Riesenkahn auf dem Rhein.)** Der größte Schleppkahn, der je auf einem deutschen Strom verkehrt hat, hat soeben von einer Werft in Holland seine erste Fahrt zum Oberrhein angetreten. Der Kahn — „Loreley" mit Namen — hat eine Länge von 156 Metern und eine Breite von 23 Metern. Er ist ein Viermaster und besitzt eine Ladefähigkeit von 95 300 Zentnern = 466 Eisenbahndoppelwagen.

Aus aller Welt.

— **Landung eines deutschen Ballons in Frankreich.** Der deutsche Ballon „Main" ist mit drei Personen in der Nähe von Lausanne niedergegangen. Als Passagiere befanden sich in der Gondel Prinz August und Christian von Stolberg und ein Artilleriehauptmann. Die Herren waren am Freitag mit dem Ballon in Wiesbaden aufgestiegen.

— **Der Dampfer „Prinzeß Irene"** wurde wieder flott gemacht. Seine Beschädigungen sollen nur gering sein.

— **Ueber den Kampf zwischen Gendarmen und Verbrechern,** in welchem der lange gesuchte Raubmörder Kowoll fiel und sein Komplize Velerus schwer verletzt wurde, werden noch folgende Einzelheiten gemeldet: Der Raubmörder Kowoll suchte am Sonntag früh gegen 7 Uhr bei seinem Onkel in Roßberg Unterschlupf. Dieser benachrichtigte die Polizei, die in Stärke von sechs Schutzleuten eintraf. Einer der Schutzleute, der in die Wohnung eindrang, wurde von dem Komplizen Kowolls angegriffen und gebissen. Der Schutzmann wehrte den Angreifer durch einen Schuß ab, während ein anderer Schutzmann durch ein Fenster auf Kowoll feuerte, Kowoll feuerte gleichfalls mehreremale und verletzte mehrere Schutzleute, darunter einige schwer. Er wurde durch 10 Schüsse getötet, während sein verwundeter Komplize dem Gefängnis in Beuthen zugeführt wurde.

— **Schwarze Pocken.** Auf dem Gronauer Hof im Kreise Hanau ist unter dem polnischen Personal ein Fall von schwarzen Pocken vorgekommen. Ein Grund zu Befürchtungen liegt nicht vor.

— **Geständnis eines vierfachen Mörders auf dem Totenbett.** Mitte Februar d. J. wurde in der Feldmark Salzderhelden ein etwa 40 Jahre alter Italiener in schwerkrankem Zustande aufgefunden und in das Vereinskrankenhaus zu Einbeck eingeliefert. Bei ihm fand man einen am 21. März 1910 in Schönfeld (Grafschaft Glatz) auf den Namen Luigi Zambieri ausgestellten Reisepaß und eine in Schlesien verausgabte Invalidenkarte vor. Bald nach seiner Einlieferung ist der Mann in dem genannten Krankenhause verstorben. Kurz vor seinem Tode legte er dem Anstaltsarzt das Geständnis ab, daß er in der Zeit vom 16. April bis 31. Oktober v. J. in Schlesien drei Morde begangen habe und einen weiteren vierten Mord nach dem 31. Oktober im Harz. Ueber die Einzelheiten dieser Bluttaten konnte er nichts mehr angeben, da ihm der Tod den Mund verschloß. Die Staatsanwaltschaft in Göttingen ist nun damit beschäftigt, mit Hilfe der Berliner Kriminalpolizei die Richtigkeit dieses Geständnisses nachzuprüfen.

*

Grossfeuer in München.

Montag nachmittag ½5 Uhr entstand in dem bekannten großen Hotel „Bayrischer Hof" am Promenadenplatz in München aus bisher unbekannter Ursache ein Großfeuer. In kurzer Zeit stand der Dachstuhl zwischen Promenadenplatz und Prannerstraße in Flammen. Ein großes Feuerwehraufgebot ist mit der Bekämpfung des Brandes beschäftigt. Das Großfeuer ist das größte Brandunglück, das seit langer Zeit in München zu verzeichnen war. Auf den Großfeuerlärm hin eilte aus allen Teilen der Stadt die Feuerwehr herbei, ebenfalls die Sanitätskolonne, Polizei und eine halbe Kompagnie des Infanterie-Leibregiments. Der große Promenadenplatz war im Augenblick von einer ungeheuren Menschenmenge dicht besetzt. Die Feuerwehr arbeitete sofort mit 12 Schlauchleitungen an der Bekämpfung der hoch emporschlagenden Flammen. Inzwischen erschien auf der abgesperrten Brandstätte der Ministerpräsident, der Minister des Innern, der Regierungspräsident, der Polizeipräsident, der Stadtkommandant und der Oberbürgermeister. Nach zweistündiger Tätigkeit gelang es, das Feuer zu bewältigen. Auf Anordnung der Polizeidirektion wurden sämtliche bewohnten Hotelzimmer geräumt. Im Innern des Hotels stürzte ein großes Glasdach ein. Die im fünften Stockwerk befindlichen 50 Fremdenzimmer wurden durch das Wasser

vollständig ruiniert; da der Frontgibel einzustürzen droht, wurden umfassende Sicherheitsmaßnahmen ergriffen. Der Brandschaden dürfte nach vorläufiger Schätzung 400 000 Mk. übersteigen. Die Ursache des Brandes ist bis zur Stunde unbekannt. Bei den Löscharbeiten wurde ein Feuerwehrmann verletzt.

*

— **Ein Liebesdrama** wird aus München gemeldet. Dort wurde ein 38 Jahre alter Offizier auf offener Straße von seiner Geliebten aus Eifersucht durch einen Stich mit einem Stileti schwer verwundet. Der Offizier stand zu dem Mädchen bereits in früheren Jahren in Beziehungen. Diese Affäre war seinerzeit die Veranlassung dazu, daß er auf längere Zeit nach Südwestafrika abkommandiert wurde.

— **Fünf Personen verunglückt.** Bei Helmbrechts in Oberfranken ist das Fuhrwerk eines Müllers mit 5 Personen, darunter vier Webern, auf einer abschüssigen Straßenstelle verunglückt. Alle Insassen und die Pferde erlitten schwere Verletzungen. Ein des Weges kommender Webschüler aus Münchberg fand die Leute bewußtlos auf der Straße liegen und holte Hilfe.

— **Selbstmord eines Soldaten wegen Mißhandlung.** Der Infanterist Oppelt in Fürth, der sich in der vorigen Woche erschoß, beschuldigt in einem hinterlassenen Brief an seine Eltern zwei Unteroffiziere seiner Kompagnie, ihn durch Mißhandlungen zum Selbstmord getrieben zu haben.

— **Wieder ein Schülerselbstmord!** Die Tragödien jugendlicher Selbstmörder sind um einen neuen beklagenswerten Fall vermehrt worden. In Chemnitz hat sich der achtzehnjährige Sohn des Königl. Baurats Fritzsche erschossen, weil er nicht versetzt worden ist.

— **Vater und Tochter vom Zug überfahren.** Sonntag abend um 11 Uhr ereignete sich ein schwerer Eisenbahnunfall auf dem Bahnhofe von Cannes. Ein 79jähriger Greis namens Eynaudi, der fast blind ist, wollte in Begleitung seiner Tochter die Gleise überschreiten, als ein Güterzug einlief. Beide Personen wurden von der Lokomotive erfaßt und zermalmt. Die Tochter des Greises, eine Frau Vitelli, war sofort tot. Der Mann starb gleich nach der Ankunft im Spital. — Ein ähnlicher Unfall wird aus Bern gemeldet: Auf Station Herzogenbuchsee (Bern) wollte der Dachdeckermeister Waelchli mit seiner ihm eben angetrauten jungen Frau den Bahnzug nach Olten benutzen. Die Frau war schon im Zuge, Waelchli holte noch Billete an der Kasse und wollte dann auf den abfahrenden Zug springen. Hierbei stürzte er unter die Räder, während der Zug mit der Frau abfuhr. Dem Unglücklichen wurden beide Beine abgefahren, außerdem erlitt er schwere Verletzungen am Kopf, so daß der Tod bald eintrat.

— **Ein Radfahrer ins Wasser geweht und ertrunken.** Im Straßburger Rheinhafen verunglückte ein Zimmermann auf sonderbare Weise. Er fuhr mit seinem Fahrrade die Kaimauer entlang und wurde von einem heftigen Windstoß mit seinem Rade ins Wasser geworfen. Trotz sofortiger Hilfeleistung konnte er nur als Leiche geborgen werden.

— **Zur Tageschronik.** Auf dem Semmering erfror der Wiener Tourist Engelke. Er war zu leicht gekleidet, und übermüdet brach er unterwegs zusammen. Seine Begleiter gaben sich alle erdenkliche Mühe, ihn zu stärken, aber er verlor bald das Bewußtsein und starb bald darauf. — Der Direktor Heinz der Frankenthaler Volksbank erschoß sich. Er ist das Opfer langjähriger Erpressungen geworden. Den Schuldigen ist die Polizei auf der Spur.

— **In Paris** wurde eine internationale Verbrecherbande aufgehoben. Eine Russin, die dabei mitverhaftet wurde, schuldigte ihre Genossen an, daß sie sie gewaltsam zum Dirnentum genötigt hätten. Die Männer, die sie zuführen mußte, wurden von der Bande betäubt und ausgeplündert.

— **Todessturz eines Skifahrers.** Aus Mailand wird gemeldet: Der Skiläufer Austein aus Deutschland, der mit zwei Kollegen vom Grignaberg zurückkam, stürzte in einen Abgrund. Sein Leiche wurde schrecklich verstümmelt geborgen.

— **Zusammenstoß zweier französischer Torpedoboote.** Während der Uebungen sind zwei Torpedoboote zusammengestoßen. Beide erhielten ein Leck. Eines der Torpedoboote sank bei dem Versuche, es nach dem Arsenal zu bugsieren. Seine Hebung wird jedoch keine Schwierigkeiten machen. Bei dem Zusammenstoß wurde ein Heizer getötet und einer verletzt.

— **Raubanfall auf einen Postwagen.** In der Nähe von Turek wurde auf offener Landstraße ein Postwagen überfallen und um 47 000 Rubel beraubt. Von den begleitenden Soldaten wurden drei getötet; der Fuhrmann wurde verwundet.

— **Schwere Dampferkatastrophe.** Der hölzerne Dampfer „Iroquois" ist in der Nähe von Vancouver gekentert. Zwanzig Personen sind ertrunken, nur elf wurden gerettet. Ein plötzlicher Windstoß verursachte die Katastrophe, infolge deren die Schiffsmaschinen explodierten. Die Hilfsboote waren außerstande, das Schiff zu erreichen.

Neueste Nachrichten

W = Wolff's Bureau, H = Hirsch's Bureau. ⌘ = Privattelegramm.

Eine Champagner-Revolte in Frankreich.

Wie im Sommer 1907 in Südfrankreich die Winzer rebellierten, so tobt jetzt in den Weingefilden des Marne- und Aubedistrikts ein erbitterter Kampf der Winzer teils gegen die Regierung, teils untereinander, indem die Weinbauern von der Aube auch beanspruchen, daß ihre Weine zu den Gewächsen der Champagne gerechnet werden, wogegen sich die Winzer von der Marne wehren. Dieser Kampf, der von vornherein durchaus gewalttätiger Art war und Formen annahm, die ein geordnetes Staatswesen nicht lange dulden kann, ohne daß die Staatsautorität aus den Fugen geht, tobt schon seit Monaten zum größten Verdruß und Verlegenheit einer radikalen Regierung, die ein energisches Vorgehen scheut und sich dabei glücklich zwischen zwei Stühle gesetzt hat. Erst fing der Krach in der Champagne an, als die Weinhändler, da nicht genug echtes Gewächs der Champagne vorhanden, aus andern Bezirken Wein bezogen und ihn als echten Champagner auffrisierten. Man demolierte die Kellereien und ließ den Wein auslaufen. Zur Belohnung erhielten die Winzer ein Gesetz, das den Champagnerwein als solchen für einen bestimmten Bezirk begrenzte. Nun fingen aber die Weinbauern von der Aube an rebellisch zu werden, und wieder gab die Regierung nach. Der Staatsrat soll prüfen, ob nicht den rabiaten Winzern von der Aube eine Konzession gemacht werden kann. Kaum war dieser Verlegenheitsweg beschritten worden, da gingen die Winzer des Marnebezirks aus der gesegneten Gegend um Reims und Epernay los und machten Revolution.

Wie die Champagner-Revolutionäre gehaust

haben, zeigen folgende Telegramme:

Auf die Nachricht, daß der Antrag auf Aufhebung der Bestimmungen betreffend die Abgrenzung der Weinbaubezirke im Senat angenommen worden sei, sammelten sich aus allen Ortschaften des Marnetales gegen zweitausend Winzer an und bewegten sich in geschlossenen Zügen nach Hautvillers und Dizy. In Dizy zertrümmerten sie die Türen eines Weinlagers und richteten bedeutenden Schaden an. Sie begaben sich darauf nach Ay und weiter nach Epernay. Hier traf die Kolonne gegen 9½ Uhr abends mit roten Fahnen an der Spitze ein. Die dortigen Weinbauern, welche sich auf der Mairie versammelt hatten, vereinigten sich mit den Ankommenden und alle wandten sich gegen ein Champagnerhaus, erbrachen die Türen der Keller und der Weinlager und zerschlugen alles, was ihnen in die Hände kam. In den Lagern befanden sich 230 000 Flaschen Champagner. Die Geschäftsbureaus wurden geplündert. Mit dem Material der Weinlager errichteten die Winzer 3 Barrikaden in den Straßen Dizys und steckten Tonnen und Teer in der Nähe einer Barrikade in Brand. Das Feuer wurde durch die Bevölkerung gelöscht. Ueberall in den Straßen lagen Glasscherben und Flaschenreste. Auf der Mairie in Dizy und in Cumieres wurden rote Fahnen gehißt. Aehnliches ereignete sich in Damery, wo ebenfalls ein Champagnerhaus geplündert wurde. In Epernay erreicht die Erregung den Höhepunkt. Truppen bewachen alle Straßen.

In Damery wurden die Winzer durch Rauchsignale und Sturmläuten herbeigerufen. Sie bewaffneten sich mit Hacken, Picken und Balken und rannten bei fünf Champagnerfirmen die Türen zu den Weinlagern ein, schlugen die Tonnen entzwei, zerbrachen die Flaschen, machten die Fuhrwerke unbrauchbar, warfen die Waren auf die Straße und versuchten schließlich die Häuser mit Stroh in Brand zu stecken. Das Stroh fing aber infolge der Feuchtigkeit des ausgegossenen Weines kein Feuer. Es wurde alles demoliert, ein wahrer Strom von Wein ergoß sich auf die Straßen von Damery. Zwei Schwadronen Dragoner wurden durch Barrikaden aufgehalten. Frauen warfen sich vor die Pferde, um sie nicht durchzulassen. Um Mitternacht war es den Dragonern noch nicht gelungen, in das Dorf einzudringen, das in eine Art Festung verwandelt worden ist.

Genickstarre.

H **Augsburg,** 12. April. In der Maschinengewehrabteilung des hiesigen Infanterieregiments ist die Genickstarre ausgebrochen. Die Militärbehörde hat Vorsichtsmaßregeln getroffen.

Besuch französischer Arbeiter in Berlin.

H **Paris,** 12. April. Das Komitee der allgemeinen Arbeiterverbände beschloß gestern, der Einladung der deutschen Arbeiter-Organisationen zu einem Besuche in Berlin, wo eine große Versammlung gegen den Krieg abgehalten wird, Folge zu leisten. Bei dieser Gelegenheit werden auch mehrere französische Syndikatsmitglieder Reden halten.

Unregelmässigkeiten in einem französischen Ministerium.

H **Paris,** 12. April. Gestern wurden in der Kassenabteilung des Ministeriums große Unregelmäßigkeiten entdeckt. Wie die „Patrie" meldet, ist der Chef der Buchhaltung des Ministeriums des Aeußern Herr Hamm vom Minister des Aeußern seines Amts enthoben worden. Die Prüfung der Rechnungsabschlüsse für das laufende Jahr soll Unregelmäßigkeiten in Höhe von 400 000 Francs ergeben haben. Es soll sich um unerhört hohe Rechnungen für Marinebauten und -Lieferungen handeln.

Zur französischen Hochverratsaffäre.

H **Paris,** 12. April. Der „Intransigeant" bringt die Meldung, daß auch der Botschafter einer fremden Großmacht in die Hochverratsaffäre Maimon verwickelt sei. Aus der Meldung geht hervor, daß es sich um den spanischen Botschafter handelt, der bereits von seiner Regierung abberufen sein soll.

Siegreiches Gefecht der mexikanischen Rebellen.

H **London,** 12. April. Die letzten Meldungen aus Mexiko besagen, daß die Rebellen gestern die Stadt Zacateca angegriffen und genommen haben. Sie haben mehr als 200 Gefangene gemacht. Die Einnahme der Stadt erfolgte nach längerer erbitterter Schlacht. Es kam zu blutigen Straßenkämpfen, wobei viele Bürger ihr Leben lassen mußten. Die Zahl der Toten ist noch nicht bekannt.

Aufdeckung eines neuen Schwindels in Russland.

H **Petersburg,** 12. April. Großes Aufsehen ruft das schamlose Treiben eines weitverzweigten Auswandererbureaus hervor. Das Bureau lockt mittel- und arbeitslose Arbeiter unter falschen Vorspiegelungen nach den Hawai-Inseln, um sie dort gewissermaßen als Sklaven zu verkaufen. Die Arbeitsbedingungen sollen fürchterliche sein. Die Aufseher mißhandelten die Arbeiter aufs grausamste; das Fieber rafft Hunderte hinweg. Der Generalgouverneur des Amur-Gebietes warnt vor den Versprechungen des Bureaus, dort ist der Andrang der notleidenden Bevölkerung zur Auswanderung immer noch groß.

Spielplan des Dortmunder Stadttheaters Sonntag, den 16. bis Sonntag, den 23. April. Sonntag, den 16. April, 3½—6 Uhr zu ermäßigten Preisen: „Glaube und Heimat". Die Tragödie eines Volkes (in 3 Aufzügen) von Karl Schönherr. — 7½—11¼ Uhr: „Lohengrin". Romantische Oper in 3 Aufzügen von Richard Wagner. — Montag, den 17. April, 3½—6 Uhr, zu volkstümlichen Preisen. Jahreskarten gültig. „Alt-Heidelberg". Schauspiel in 5 Aufzügen von W. Meyer-Förster. 7½—10¾ Uhr: „Quo vadis?" Große Oper mit Ballett in 5 Aufzügen (6 Bildern) von Jean Nougues. — Dienstag, den 18. April, 7½—10 Uhr. Erhöhte Preise. Erste Vorstellung im III. Nibelungen-Zyklus. „Das Rheingold". Vorabend zu dem Bühnenfestspiel „Der Ring des Nibelungen" von Richard Wagner. — Mittwoch, den 19. April, 7½—10 Uhr. Ermäßigte Preise. „Glaube und Heimat". Die Tragödie eines Volkes (in 3 Aufzügen) von Karl Schönherr. — Donnerstag, den 20. April, 7—11 Uhr. Erhöhte Preise. Zweite Vorstellung im III. Nibelungen-Zyklus. „Die Walküre". Erster Tag aus dem Bühnenfestspiel „Der Ring des Nibelungen". Handlung in 3 Aufzügen von Richard Wagner. Siegmund — Herr Einar Forchhammer, — Brünhilde — Frl. Olga Bieselly a. G. — Freitag, den 21. April, 7½—10½ Uhr. Volkstümliche Preise. „Die Räuber". Schauspiel in 5 Aufzügen von Friedrich Schiller. — Sonnabend, den 22. April, 7—11¼ Uhr. Erhöhte Preise. Dritte Vorstellung im III. Nibelungen-Zyklus. Zweiter Tag aus dem Bühnenfestspiel „Der Ring des Nibelungen". Handlung in 3 Aufzügen von Richard Wagner. Siegfried — Herr Einar Forchhammer, Brünhilde — Frl. Olga Bieselly a. G. — Sonntag, den 23. April, 3½—5¾ Uhr. zu volkstümlichen Preisen. „Wenn der junge Wein blüht". Lustspiel in 3 Aufzügen von Björnstjerne Björnson. 7½—10½ Uhr: „Tannhäuser und der Sängerkrieg auf Wartburg". Handlung in 3 Aufzügen von Richard Wagner.

Verantwortlicher Redakteur Fr. Meyer, Kamen.

Bekanntmachung.

Die festgesetzten Gemeindesteuerlisten der Stadt Kamen für das Steuerjahr 1911 liegen gemäß § 80 Abs. 3 des Einkommensteuer-Gesetzes in der Fassung der Bekanntmachung vom 19. Juni 1906 **vom 13. d. M. ab 14 Tage lang** zur Einsicht der Steuerpflichtigen auf unserem Steuerbureau im Rathause, Zimmer 3, aus.

Gegen die Veranlagung steht den Steuerpflichtigen binnen einer Ausschlußfrist von 4 Wochen nach Ablauf der Auslegungszeit die Berufung an die zuständige Behörde zu.

Kamen, den 8. April 1911.

Der Magistrat: v. Basse.

Bekanntmachung.

Am Donnerstag, den 20. d. Mts., wird wegen der stattfindenden Kirmes der Fuhrwerksverkehr über den Markt sowie für folgende Straßen gesperrt.

Bahnhofstraße von Goertz bis zum Markt, Königstraße und Weerenstraße.

Der elektrischen Straßenbahn ist die Durchfahrt gestattet. Der Wochenmarkt findet an diesem Tage auf der Nordstraße und der Schweinemarkt auf der Oststraße statt.

Kamen, den 11. April 1911.

Die Polizei-Verwaltung: v. Basse.

Für die Feiertage
empfehle

sämtl. Aufschnitt
u. a.:
Rohen und gekochten Schinken, sauere Rolle, Juden-Rolle, kaltes Roßbeaf im Anschnitt, Braunschw. Mettwurst, Thür. Blutwurst, Ia. Plockwurst, Ia. Cervelatwust, Sülze, gem. Aufschnitt p. Pfd. 1.10 Mk. u. höher, Speck zum Spicken 5 Pfd. 4. Mk.

G. Ebbinghaus.

Preisnotierungen bei Waggonladungen a 10 000 Kilo von der Getreidebörse zu Dortmund
am 12. April 1911.

Warengattung	Preis Von	bis	
Westfälischer Weizen	18.80	19.40	per 100 Kilo Frachtparität frei Waggon Dortmund
Westfälischer Roggen	15.15	15.70	
Inländischer Hafer	—	—	
Saathafer	—	—	
Fremder Weizen	21.75	23.00	
Fremder Roggen	17.50	18.80	
Fremder Hafer	16.70	18.80	
Futtergerste	14.40	14.70	per 100 Kilo Frachtparität frei Waggon Dortmund
—	—	—	
Mixed-Mais	13.90	—	
Runder Mais	14.20	—	
Cinquantino Mais	16.80	—	
Weizenmehl 000	27.70	30.60	
Roggenmehl 0	22.60	23.30	per 100 Kilo inkl. Sack parität frachtfrei Dortmund
Speisebohnen	28.—	36.—	
Viktoria-Erbsen	28.—	33.—	
Linsen	18.50	32.—	

Für die Osterfeiertage
empfehle:
neue Hamburger Gänse, neue Hamburg. Enten, Brüsseler Poularden, Suppenhühner
Bestellungen erbitte frühzeitig.
Kaufhaus für Lebensmittel
Johanna Glaesser,
Weststraße 21 Fernruf 114.

Neue
Algier-Kartoffeln,
neuen Pariser Kopf-Salat,
Schlangengurken
empfiehlt
Kaufhaus für Lebensmittel
Johanna Glaesser,
Weststraße 21 Fernruf 114.

Echte Monikendamer
Bratbückinge
Letzte Sendung
empfiehlt
Kaufhaus für Lebensmittel
Johanna Glaesser
Weststraße 21 Fernruf 114.

Doppelkornkümmel
und 123
Alter Doppelkorn
Liter 1,20 Mk.
H. Sonnenschein.

Marktpreise.

Produktenbörse.
Neuß, den 12. April 1911.

Weizen	100 Kilo	19,70	18,70
Roggen	„ „	15,60	14,60
Hafer	„ „	15,90	14,90
Kartoffeln	50 „	4,50	4,20
Heu	„ „	3,20	2,70
Luzerne-Heu	„ „	4,20	3,70
Maschinenstroh	500 „	16,00	—,—
Flegeldrusch	„ „	18,00	—,—
Kleien	50 Kilo	5,50	—,—
Rüböl in Partien v. 100 Ztr.	100	60,50	—,—
od. faßweise	100 Kilo	62,50	—
gereinig. Oel	„ „	63,50	—,—
Rübkuchen	1000 Kilo	78,00	—,—
in klein. Part.	„	82,00	—,—
Gerste	„ „	—,—	—,—
Raps	. . . . .	00,00	00,00



Einheitspreis für Damen und Herren M. **12⁵⁰**

Luxusausführung . M. **16⁵⁰**

SALAMANDER

STIEFEL werden aus den besten Rohstoffen hergestellt, sind von tadelloser Arbeit und entsprechen der neuesten Mode. — Salamander-Stiefel sind als hervorragendes Erzeugnis deutscher Schuhindustrie anerkannt. :-: :-:

Alleinverkauf für Kamen:

Alfred Landshut

KAMEN, Weststrasse 63.

582 Telefon 153.

Geschäfts-Eröffnung.

Hierdurch bringe ich meine der Neuzeit entsprechend eingerichtete

Konditorei und Kaffee-Stube

im Hause des Herrn Metzgermeisters **G. Ebbinghaus, Westfstr. Nr. 18,** zur besten Empfehlung.

Durch meine langjährige Tätigkeit in ersten Dortmunder Geschäften werde ich im Stande sein, allen in mein Fach schlagenden Anforderungen genügen zu können und wird es mein eifrigstes Bestreben sein, das Vertrauen der verehrten Bewohner von Kamen und Umgegend zu erwerben. 580

Eröffnung Sonnabend nachmittag 5 Uhr. Bei der Eröffnung als Spezialität: Fleischpastete mit Bouillon.

Hochachtungsvoll **L. Linke,** Konditor.

— Telefon 154. —

Charfreitag

abends 7 Uhr, Reinoldikirche DORTMUND, 3643

Matthäus-Passion

von

Johann Sebastian Bach.

Karten a Mk. 2.—, Mk. 1.— und M. 0,75 im Verkehrsverein am Markt. 563

Habe noch zirka

150 Zentner la. Heu

abzugeben. 583

Jakob Jacoby.

Ernst ist das Leben

Der Junggesellen-Klub „Fidel und Heiter"

Oberaden-Nord

feiert am **2. Ostertage** im Vereinslokale bei Herrn Heinr. Kötter sein diesjähriges

Oster-Kränzchen

durch

Theater und Ball.

Es gelangen großartige Stücke zur Aufführung u. zwar:

1. **Der Vagabundenstreich,**
2. **Die Wilderer**

Schauspiel in 5 Akten.

Zu diesem Feste ladet freundlichst ein

579 **Der Vorstand.**

Heiter die Kunst.

Auf nach Weddinghofen!

Der Geflügelzüchter-Verein Weddinghofen

veranstaltet seine



6. Lokalausstellung

an den beiden Ostertagen (**16. und 17. April**) im Saale des Herrn Wirt Dieckmann daselbst. — Die **Ausstellung** ist verbunden mit

Prämiierung u. Gratisverteilung von Geflügel u. anderen Gegenständen.

Lose, die zum einmaligen Besuch der Ausstellung und zur Teilnahme an der Gratis-Verlosung berechtigen, kosten **0.50** Mark. 576

Oetker's Rezepte



Osterfestkuchen.

Zutaten: 250 g Butter, 200 g Zucker, 7 Eier, das Weisse zu Schnee geschlagen, 500 g Weizenmehl, 1 Päckchen von **Dr. Oetker's Backpulver,** 100 g Korinthen, 100 g Rosinen, 50 g Sukkade, das abgeriebene Gelbe einer halben Zitrone, ⅛ bis ¼ Liter Milch. 289

Zubereitung: Die Butter rühre schaumig, gib Zucker, Eigelb, Milch, Mehl, dieses mit dem Backpulver gemischt, hinzu und zuletzt die Korinthen und Rosinen, die Sukkade, das Zitronengelb und den Eierschnee. Fülle die Masse in die gefettete und mit Mandeln ausgestreute Form und backe den Kuchen in rund 1½ Stunden. m1671

Anmerkung. Man gibt zu dem Teig so viel Milch, daß er dick vom Löffel fliesst.

Knaben-Institut Spielwigge

bei Lüdenscheid. — Gegründet 1858. m3664

Gesunde Lage in ländlicher Stille. **Schnelle und sichere Vorbereitung für die oberen Klassen höherer Schulen;** gewissenhafte Beaufsichtigung: beste körperliche Pflege. — **Pensionspreis mäßig.**

Prospekt frei. 562 **Dr. Rentrop.**

Ladenlokal

577 und

Wohnungen

zu vermieten.

Fr. Heckmann.

Nordstr. 33.

Viel Geld

sparen Sie, wenn Sie Ihre getragene Herren- und Damen-Garderobe, Schuhe, Möbel usw. an

H. Jäckel, Kamen

Weststraße 45a 545

verkaufen, weil ich die **besten Preise** zahle. Bitte Postkarte.

Wohnung

von 3 Zimmern, Keller, zum 1. Mai cr. zu vermieten.

Zu erfragen in der Geschäftsstelle. 561



Wenn Sie gute u. billige ital. Eierleger wünschen, bitte meinen illustrierten Katalog gratis zu verlangen. Tausende Anerkennungen. m689

Seckers Geflügelhof, Weidenau (Sieg).

Wegen Krankheit des jetzigen suche zum 1. Mai evtl. später ein **fleißiges** 539

Mädchen.

Frau L. Sehroelkamp,

Kamen, Bahnhofstraße.

Zum 1. Juni cr. ein tüchtiges, properes 578

Dienstmädchen

gesucht.

Näheres in der Geschäftsst.

Ordentl. jung. Mädchen

zur Erlernung des Haushalts gegen Lohn gesucht. 581

L. Knieper, Kamen, Nordstrasse.

Ein fast neues

Damen-Fahrrad

billig abzugeben. 572

Wo? zu erfr. in d. Gesch.

Kirchliche Nachrichten.

Größere ev. Gemeinde.

Gründonnerstag, 13. April.
7 U.: Vorbereitung u. Abendmahlsfeier
Pastor Tummes.

Karfreitag, den 14. April.
Vorm. 10 Uhr: Hauptgottesdienst.
Pastor Philipps.
Feier des hl. Abendmahls.
2 Uhr: Vorbereitung.
7 Uhr: Liturgischer Gottesdienst.
Pastor Voigts.

Evangelisch-lutherische Kirche.

Gründonnerstag, den 13. April.
2 Uhr: Versammlung der im vorigen Jahre Konfirmierten in der Schule an der Kampstraße.

Karfreitag, 14. April.
9½ Uhr:
Vorbereitung zum hl. Abendmahl.
Morg. 10 Uhr: Hauptgottesdienst. Abendmahlsfeier.
Pastor Ewald.
2 Uhr: Vorbereitung und Feier des hl. Abendmahls für die Konfirmanden und deren Angehörige.
6 Uhr: Liturgische Andacht.

Schulte-Oestrich & Hilgenstock Nachf.,

Inhaber: Peter Gross.

CAMEN, Nordenmauer 37

Baumaterialien-Handlung,

Steinhauerei,

Lager in:

Flur- u. Wandplatten, Ton- u. Zementröhren, Treppenstufen, Krippen, Spül- und Schleifsteinen, Zement, Gips, Schwemmsteinen, feuerfesten Steinen etc.

Weiss- und Wasserkalk.

Ausführung von: **Marmor-, Terrazzo-, Zementbeton- u. Asphalt-Arbeiten** jeder Art.

Spezialität: **Grab-Denkmäler**

in Marmor, Syenit u. Sandstein. 117

Empfehle für das Osterfest

grosse Auswahl in

Schokoladen- und Marzipanhasen, -Lämmern, -Hühnern, Schokoladen-Fondant-Eiern

etc.

Fr. Kümper, Kamen,

Konditorei. Bahnhofstrasse 18. 483



567

In Bergkamen ein

Geschäftshaus

in bester Lage, anderer Unternehmen halber sofort zu vermieten. Die gesamte Miete kommt durch Nebenmiete ein, passend für kl. Beamte etc. Gefl. Offerten unter **S. S. 776** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten. 575

Reinen Kornbranntwein

(keinen Maisschnaps)

1/1 Liter 80 Pfg.

1/2 Liter . . . . . **40** Pfg.

empfiehlt

Brennerei und Restauration

geführt von

Hub. Sonnenschein. 123

Baumpfähle
Weidenpfähle
Heckenlatten
Stocklatten
Bohnenstangen
Gerüststangen

empfiehlt **billigst**

C. Müller,

Kamen, Westfstr. 7. 556

Wybert-Tabletten

Schützen
RAUCHER REDNER SÄNGER
vor Husten, Heiserkeit, Katarrh

Hunderte von Sängern und Gesangvereinen bezeugen einmütig die hervorragenden Eigenschaften der

Wybert-Tabletten

auf den Hals. Klarheit und Kraft der Stimme wird sofort durch Gebrauch von

Wybert-Tabletten

erzielt. Ein Versuch überzeugt. Vorrätig in allen Apotheken à Mk. 1.— m201

Depot in Kamen: 1296

Adler-Apotheke, Königstr. 1.



574 Alleinverkauf für Kamen:

Alfred Landshut, Westsr. 63.

Druck u. Verlag von C. May in Hörde.

Kamener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamezeile oder deren Raum 35 Pfennig.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Expedition von J. Brombach in Kamen

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" dreimal wöchentlich. — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 44. **Donnerstag, den 13. April 1911.** **39. Jahrgang.**

Zweites Blatt.

Zum Karfreitag.

Johannes: „. . . und er trug sein Kreuz und ging hinaus zur Stätte, die da heißet Schädelstätte, welche heißet auf ebräisch Golgatha. Allda kreuzigten sie ihn. —"

In der alten Klosterkirche zu Maulbronn in Württemberg hängt ein großes Bild des Gekreuzigten. Hoch im Deckengewölbe vor diesem Bilde ist eine Oeffnung angebracht, und zwar nach dem Plan des Erbauers der Kirche in der Weise, daß einmal am Tage das volle Sonnenlicht durch diese Oeffnung auf das Bild des Gekreuzigten fällt. Wenn das geschieht, dann zeigt sich das Bild in seiner vollen Schönheit, dann ists dem Beschauer wohl, als ob der Gekreuzigte Leben annähme und das Blut aus den Wunden strömte. —

Wie dort an jedem Tage in einer Stunde das Bild des Gekreuzigten besonders beleuchtet wird, so kommt im Laufe eines jeden Jahres ein Tag, an dem Jesus am Kreuze sonderlich ins Licht vor unsere Seele gerückt wird. Das ist der Karfreitag.

Gar seltsam werden beim Anblick Jesu am Kreuze tiefe Trauer und hohe Freude ineinander verschlungen.

Einen Menschen am Abend seines Lebens auf seinem Lager, dahin liebende Hand den Leidenden sorglich gebettet, im Todeskampfe liegen zu sehen, ist schon ein ergreifender Anblick; wieviel trauriger ist es, nun ansehen zu müssen, wie ein junges, kraftvolles Leben von Menschen grausam zu Tode gequält wird, wie es doch dort auf Golgatha geschah.

Wie traurig ist es, wenn ein Vater, eine Mutter, die sich in der Sorge für ihre Kinder nie genug tun konnten, von herzlosen Kindern, denen die Gegenwart der Eltern lästig geworden ist, zu bitterem Mangel hinausgestoßen werden; aber wieviel trauriger ist es, sehen zu müssen, daß derjenige schmählich aus der Gemeinschaft der Menschen hinausgestoßen wird, dessen Dasein nur ein Verlangen, die Leidenschaft der Liebe zu Elenden, durchzieht, derjenige, der, wie man gesagt hat, gestorben wäre am gebrochenen Herzen, gebrochen in der Liebesarbeit für Menschen, wenn er nicht am Kreuze gewaltsam vor der Zeit zu Tode gebracht wäre. —

Pessimisten vollends, die von einer sittlichen Macht, die die Welt durchwaltet, nichts zu entdecken vermeinen, die in Jesus einen Menschen mit edlem Streben sehen, und nichts annehmen können von dem, was die Jesusjünger nach Karfreitag erlebt, die finden in dem Sterbenmüssen Jesu am Kreuze das Siegel auf all ihre schwarzen Gedanken. Sie sagen: „Da sieht man's deutlich, wie es in der Welt unter uns zugeht; und wenn es dem Reinsten, Edelsten und Besten, den je die Erde getragen, also erging, dann können wir doch erst recht nichts Gutes erwarten! Das sind traurige Gedanken. Aber der Blick auf Jesu Kreuzigung kann noch in viel tiefere Trauer hineinführen, wenn man Jesu gegenüber nicht anders kann, als dem Bekenntnis des Petrus zustimmen: „Du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes!"

Ein Redner rief, begeistert von dem Guten im Menschen: „O, göttliche Tugend, wärest du verkörpert auf Erden, alle Menschen würden dich lieben!" — Bald darauf kam an derselben Stelle ein anderer zu Wort, und der sagte: „O, göttliche Tugend, du warst verkörpert auf Erden, und die Menschen haben dich — gekreuzigt!" —

In Jesus begegnet dem Menschen Gott in seiner Reinheit und Heiligkeit, Hoheit und Barmherzigkeit. Dem Menschen aber ist Gottes Nähe unangenehm. Darum heißt es: Hinweg mit diesem! Wir wollen nicht, daß dieser über uns herrsche! Kreuzige ihn! In der Kreuzigung Jesu hat die Menschheit ein ewig denkwürdiges Denkmal ihrer Sünde wider Gott in der Geschichte errichtet. Die Kreuzigung Jesu ist die reichste Frucht des Geistes der Gottesfeindschaft, der in dem Menschen lebt. —

Ein Mann hatte seiner Frau Treue und Liebe versprochen. Er ward ein Trinker. Die Frau hielt ihm die Treue. Sie mahnte, sorgte, liebte. Sein Gewissen schlug ihm. Aber er schlug nicht in sich, sondern er schlug seine Frau. Schon ihren unermüdlichen Fleiß, ihre stille Gegenwart empfand er als einen Vorwurf, der ihn zu Mißhandlungen reizte. Sie starb. Aber als er nun die abgezehrte Gestalt mit Narben, den Zeugen seiner Roheit, da liegen sah, ward er ernüchtert, da klagte er sich an: „Ihr Tod ist mein Werk. Ich bin schuld daran!"

Angesichts des gekreuzigten Jesus sind also viele in bittere Selbstanklage ausgebrochen: „Sein Tod ist unser Werk! Von dem Geiste wider Gott, der Jesus ans Kreuz gebracht, habe auch ich einen Hauch in mir verspürt. O mea culpa! mea maxima culpa! O, meine Schuld! meine ungeheure Schuld!" —

Das ist Karfreitagstrauer. In sie schlingt sich beim Blick auf den Gekreuzigten — hohe Freude.

Rückert sagt: „Der beste Edelstein ist, der selbst alle schneidet die andern und den Schnitt von keinem andern leidet. Das beste Menschenherz ist aber, das da litte selbst lieber jeden Schnitt, als daß es andere schnitte." Darnach hat uns die Leidensgeschichte Jesu „das beste Menschenherz" offenbart! — Das zu sehen, erhebt und erfreut!

Doch hat die Güte Jesu für uns besondere Bedeutung. Da haben zwei in Liebe ihre Ehe begonnen. Ihre Liebe machte sie blind gegen die Fehler des Geliebten. Fehler erschienen wohl gar noch als Vorzüge. Wie stark fühlen sie sich in ihrer Liebe. Aber die Sünde regt sich in jedem und macht unangenehm. Zuerst kann man's noch übersehen, tragen, überwinden; aber sie wird gröber. Man fühlt sich doch zu oft verletzt. Man fängt an zu klagen über mangelnde Teilnahme, unverzeihliche Rücksichtslosigkeit, empörende Selbstsucht. Der Gedanke kommt und wird bald auch ausgesprochen: „Ach, wären wir doch nie miteinander bekannt geworden! Hätten wir uns nie geheiratet! Das beste wäre, wir ließen uns scheiden. Ich gehe fort! Das ist nicht zu ertragen. Das kann ich mir nicht bieten lassen." —

Solch eine Geschichte wiederholt sich tausendfach. Stelle ihr die Geschichte Jesu gegenüber.

Jesus kennt die Sünde der Menschen und verbindet sich doch mit dem Menschen. Der Bund des Heiligen mit Unheiligen kann nur bestehen, wenn der Heilige sich entschließt, leiden zu wollen, was die Gemeinschaft mit Unheiligen ihm zu tragen aufgibt. — So kommt's zur Passion Jesu! Die Menschen handeln gegen Jesus, als hätten sie es förmlich darauf abgesehen, ihm das Bleiben bei ihnen leid zu machen. Bei jedem Schritt weiter auf dem Wege der Passion meinen wir, es müsse nun doch endlich Zorn, Unwille und Empörung in der Seele Jesu sich regen und losbrechen: „Das ist zuviel! Das will ich nicht tragen! Das kann ich nicht aushalten! Das darf ich mir nicht gefallen lassen! Das ist selbst für Gott zuviel! Jetzt sollen sie ins wohlverdiente Gericht!" —

Die Menschen erschöpfen ohne Sünde, aber die Liebe Jesu ist nicht erschöpft. Er harrt unter den Menschen aus! Welch eine sittliche Größe! Welch eine Liebeskraft!! —

Und der, der solche Liebe hat, lebt und umfaßt auch mich mit seiner Liebe! Herz, freue dich! Nun bin ich unverloren!

Den tiefsten Quell der Freude aber erschließt der Seele das Wort der gläubigen Apostel davon, daß der reine König der Menschheit vor Gott das Gericht, die Gegenwirkung Gottes gegen die Sünde des unreinen Volkes der Menschheit getragen hat. Der gläubige Christ kann drum am Karfreitag nicht anders denn dankbar still anbeten! —

Zu Baeringtore Kombe verfolgt ein Reisender, es ist August Toplady, einen einsamen Weg zu den dortigen ungeheuren Kalksteinfelsen. Ein Sturm zieht herauf. Düstere Wolken jagen am Himmel. Soll er dem Unwetter wehrlos preisgegeben sein? — Da sieht er in der ungeheuren Steinmasse eine tiefe Spalte. Er flüchtet hinein und ist geborgen vor den Wassermassen, den Blitzen, dem Sturm. Da erinnert er sich, wie er ob des Dunkels auf seinem Lebenswege, der Verzweiflung nahe, einen Blick bekommen für die göttliche Liebesmacht Jesu, und zu ihm geflüchtet. Da entstand jenes Lied, das seit der Zeit so manchesmal in den Kreisen gläubiger Christen gesungen:

Fels des Heils, geöffnet mir,
Birg mich, ew'ger Hort, in dir!
Laß das Wasser und das Blut,
Deiner Seite heil'ge Flut,
Mir das Heil sein, das frei macht
Von der Sünde Schuld und Macht.
Jetzt, da ich noch leb' im Licht,
Wenn mein Aug' im Tode bricht,
Wenn durch's finst're Tal ich geh',
Wenn ich vor dem Richter steh',
Fels des Heils, geöffnet mir,
Birg mich, ew'ger Hort, in dir!!

Böckmann-Aylerbeck.

Eine Tragödie im Urwald.

Vor einiger Zeit wurde über eine furchtbare Bluttat berichtet, die an Deutschen in Bolivien verübt worden ist. Das Schreiben des Vertreters einer Hamburger Exportfirma, das jetzt aus Bolivien hier eingetroffen ist, bestätigt den Bericht in vollem Umfange. Der Briefschreiber erzählt:

Ein deutsches Kaufhaus in Puerto Suarez wollte 140 000 Mark in Gold nach dem Ilenez senden, um damit Gummi zu kaufen. Zu der ausgesandten Expedition gehörten vier Deutsche, zwei Frauen und eine Anzahl eingeborener Führer, im ganzen zwölf Personen. Diesen schlossen sich am letzten Tage zwei Engländer an, die sich als Vertreter eines englischen Gummi-Syndikats ausgaben. In Wahrheit hatten sie mit einem der Deutschen, der erst kurz zuvor von der Firma in Puerto Suarez engagiert worden war, und wie sich später herausstellte, eine böse Vergangenheit besaß, den Plan geschmiedet, die ganze Expedition zu morden, um das Gold zu rauben. Am Ipias, wo in 50 Kilometer Umkreis keine Ansiedlung besteht, führten sie den Plan aus. Der deutsche Leiter der Karawane wurde von dem deutschen Spießgesellen der Engländer, als er in den Sattel steigen wollte, durch drei Revolverschüsse getötet; gleichzeitig erschossen die Engländer seine Frau, noch einen Deutschen und einen Eingeborenen und verwundeten einige von diesen. Die Angegriffenen flohen. Der letzte der Deutschen, der ohne Waffe zum Baden gegangen war, rettete sich in notdürftigster Bekleidung in den Wald, nachdem zehn Schüsse zum Glück vergeblich ihm nachgesandt worden waren. Er traf zwei der Verwundeten und erreichte nach anderhalb Tagen die nächste Ansiedlung. Nun wurden sofort Leute aufgeboten und man fand an der Mordstelle vier Leichen, darunter den deutschen Mörder, der beim Teilen der Beute selbst von den Engländern erschossen worden war. Bei der Verfolgung stieß man bald auf die Mordbuben, die sich energisch verteidigten. Einer wurde erschossen, der andere aber lebendig gefangen und nach San Josee gebracht. Das geraubte Geld wurde bei ihm vorgefunden. Er gab ohne weiteres zu, daß es im Plane gelegen hätte, alle Reisende zu erschießen und dann über die brasilianische Grenze zu flüchten.

Ueber den blutigen Kampf mit dem Raubmörder Kowoll

und seinen Spießgesellen, der mit der Erschießung des dreifachen Mörders endete, geht der „Schles. Zeitung" aus Roßberg noch nachstehende Darstellung zu:

Acht Polizeisergeanten unter Führung eines Wachtmeisters machten sich zur Festnahme der Verbrecher auf. Der Angriffsplan wurde dahin verabredet, daß vier von den Beamten sich auf die Verbrecher stürzen und diese fesseln sollten. Als aber die Beamten die Tür zu dem Zimmer, in welchem Kowoll und Walerius lagen, öffneten, wurden sie von diesen mit einem Schnellfeuer aus Browningpistolen empfangen. Sie sahen sich zum Rückzuge in den Vorflur gezwungen, worauf die Verbrecher die Tür von innen verschlossen. Die Polizeibeamten erwiderten das Feuer der Verbrecher durch die Glasscheiben der Tür. Es entwickelte sich nun zwischen beiden Parteien ein Minuten währendes Feuergefecht, wobei die Verbrecher, im Bette liegend, durch Decken sich gegen die Geschosse der Polizeibeamten zu schützen suchten. Der der Tür zunächst liegende Kowoll diente dem hinter ihm liegenden Walerius gleichsam als Kugelfang. Nach längerem Kugelwechsel schlugen die Polizeibeamten die Tür mit einer Axt ein, und es kam nun zu einem Ringkampfe, der sich bis auf den Korridor hinzog, wo es den vereinten Kräften der Polizeibeamten, die inzwischen durch ihre Kameraden Verstärkung erhalten hatten, gelang, die durch Blutverlust geschwächten Mörder zu überwältigen. Kowoll starb zehn Minuten später auf dem Korridor. Er hatte zwölf Geschosse im Körper, von denen eines die Halsschlagader getroffen und eines die Lunge durchbohrt hatte. Walerius hatte nur eine leichte Verletzung an der Schulter, da er durch den Körper Kowolls gedeckt gewesen war. Beide Mörder waren völlig nackend, da ihnen die letzte Hülle bei dem Ringkampf vom Leibe gerissen worden war. Auch vier Polizeibeamte waren verletzt, einer von ihnen schwer.

Aus aller Welt.

— **Für die Jahnfeier,** die im Juni d. J. zur Erinnerung an die vor hundert Jahren erfolgte Eröffnung des Turnplatzes in der Hasenheide stattfindet, hat der Berliner Magistrat 10 000 Mark bewilligt. Er beschloß weiter, an dem Hause der Unterwasserstraße, wo Jahn als Lehrer wohnte, eine Gedenktafel anbringen zu lassen.

— **Das 16. Deutsche Bundesschießen** in Hamburg hat einen Bruttoüberschuß von 108 000 Mark ergeben. 15 000 Mk. sind dem Erben des Kaufmanns Schmidt aus Gebesse bei Erfurt, der bekanntlich durch einen unglücklichen Schuß sein Leben einbüßte, überwiesen worden.

— **Das Urteil** wegen der Diebstähle im Kunstgewerbemuseum zu Berlin ist gefällt worden. Der Angeklagte Böttcher wurde zu einem Jahre Gefängnis verurteilt unter Berücksichtigung der Tatsache, daß es sich um einen Museumsdiebstahl handelt. Vier Monate wurden auf die Untersuchungshaft angerechnet. Gegen Kehr lautete das Urteil auf vier Monate Gefängnis. Die Strafe wird als verbüßt erachtet. In einigen Anklagepunkten wurde die Verhandlung gegen Kehr vertagt. Link wurde freigesprochen.

— **Das Automobil verbrannt,** um die Versicherungssumme zu erlangen. Ein junger Kaufmann, der Sohn eines angesehenen, begüterten Berliner Geschäftsmannes, ist verhaftet worden, weil er im Verdacht steht, aus Leichtsinn sein Automobil in Brand gesteckt zu haben, um so in den Besitz der hohen Versicherungssumme zu gelangen. Der Beihilfe an diesem Betrug wird der Chauffeur beschuldigt, der im September v. J. ein Privatautomobil vorsätzlich in Brand steckte, um die Versicherungssumme zu erlangen.

— **Die vermißten Tertianer aus Sprottau wiedergefunden.** Die beiden Untertertianer aus Sprottau, die, wie berichtet, flüchtig geworden waren, weil sie nicht versetzt worden sind, haben sich in Fiume der Behörde gestellt. Den Jungen war das Geld ausgegangen, und so mußten sie, wohl oder übel, ihr Reiseprojekt, das nach Nordafrika führen sollte, vorzeitig aufgeben.

— **Ein schweres Pistolenduell** mit blutigem Ausgang hat im Walde bei Oliva zwischen einem jungen Danziger Zahnarzt und einem gleichaltrigen Landmesser stattgefunden, wobei letzterer beim dritten Kugelwechsel einen Schuß in den Unterleib erhielt. Der Schwerverletzte ist in das städtische Lazarett gebracht worden, wo es zwar gelang, die Kugel zu entfernen, doch besteht wenig Hoffnung auf die Erhaltung des Lebens. Die Ursache des Ehrenhandels ist ein Streit in einem öffentlichen Lokal, der in Tätlichkeiten ausartete.

— **Fünfzehn Jahre Zuchthaus statt Todesstrafe.** Der im Januar d. J. wegen Raubmordes zum Tode verurteilte Fürsorgezögling Pajor stand vor dem Schwurgericht in Beuthen (Oberschl.), an das das Reichsgericht die Strafsache zurückverwiesen hatte. Der Angeklagte wurde wegen Totschlags zu fünfzehn Jahren Zuchthaus verurteilt.

— **Explosion einer Pulvermühle.** Die der Firma H. Guettler gehörige Pulvermühle bei Reichenstein ist explodiert. Die innere maschinelle Einrichtung ist vollständig zerstört; nur die starken Umfassungsmauern stehen noch. Zwei Arbeiter wurden getötet, ein dritter verletzt.

— **Verhaftung eines gefährlichen Erpressers.** Der 21 Jahre alte Handlungsgehilfe Schröder in Dessau hatte an einen Fabrikanten in Oranienbaum, seinen früheren Chef, einen Erpresserbrief mit der Aufforderung gerichtet, 600 Mark in Scheinen beim Postamt Dessau zu hinterlegen. Wenn dies nicht geschehe, werde das Haus des Fabrikanten geplündert, er und seine Frau mißhandelt, in den Wald geschleppt, geknebelt und langsam zu Tode gemartert werden. Das Schreiben war: „Schwarze Hand, Internationale Verbrecherkompagnie" mit sechs roten Kreuzen unterzeichnet. Der Bedrohte benachrichtigte die Dessauer Kriminalpolizei, der es auch gelang, den Erpresser festzunehmen, als er durch einen zwölfjährigen Knaben den Geldbrief vom Postamt abholen lassen wollte.

Das Kronprinzenpaar wieder daheim.

Die Ankunft des Kronprinzenpaares in Potsdam ging ohne offizielle Veranstaltungen vor sich und trug privaten und familiären Charakter. Auf der Terrasse des Marmorpalais in Potsdam standen die drei kleinen Söhne des hohen Paares mit Blumensträußen in den Händen und begrüßten die Eltern. Die kleinen Prinzen hatten der Ankunft der Eltern mit gespannter Erwartung entgegengesehen; ihre Ungeduld stieg, und als der Augenblick des Wiedersehens näher und näher rückte, hatten die Hofdamen, in deren Obhut sie sich befanden, gerade keinen leichten Stand, die Ungeduldigen zu halten. Das Wetter war frühlingsmäßig schön, sodaß die Prinzen die Eltern draußen im Freien auf der Terrasse begrüßen konnten. — Auf dem Schlesischen Bahnhof und dem Bahnhof Friedrichstraße in Berlin, wo der Hofzug hielt, hatte sich, soweit es der Raum gestattete, ein zahlreiches Publikum eingefunden, das das Kronprinzenpaar herzlich begrüßte. Das hohe Paar dankte fortgesetzt durch freundliches Kopfnicken. Die Häuser in Potsdam hatten Flaggenschmuck in den deutschen, preußischen und mecklenburgischen Farben angelegt. Auf dem Bahnhof in Potsdam hatten sich die in Berlin anwesenden Prinzen und Prinzessinnen des königlichen Hauses eingefunden. Die Kronprinzessin eilte sofort auf die Prinzessin Eitel Friedrich zu, die sie umarmte und küßte, und von der sie einen Strauß weißer Tulpen in Empfang nahm. Die Kronprinzessin war nur leicht gebräunt, während das Gesicht des Kronprinzen, der nach ihr den Wagen verließ, dunkler, von der tropischen Sonne entstandene Farben aufwies. Nach kurzem Aufenthalt im Fürstenzimmer des Bahnhofs wurde die Fahrt nach dem Marmorpalais angetreten. Während des Empfangs kreuzten über dem Bahnhof und über dem Schlosse zwei Luftkreuzer, das Militärluftschiff „M. IV" und der neue Siemens-Schuckert-Ballon. Die Passagiere in den Gondeln winkten mit Taschentüchern und streuten Blumen auf die unten versammelte Menschenmenge.

Mexiko und die Vereinigten Staaten.

Die „Köln. Ztg." meldet aus San Antonio: Das Geheimnis des mexikanisch-japanischen Geheimvertrags ist jetzt gelöst. Der Vertrag besteht; eine photographische Kopie davon befindet sich seit dem 6. März, dem Tage vor der Mobilmachung, in Washington. Der amerikanische Gesandte in der Stadt Mexiko, Wilson, hörte schon im letzten Herbst Gerüchte darüber, konnte aber erst Ende Februar die Bestätigung erlangen. In den ersten Märztagen bekam er das Dokument in die Hände, photographierte es und eilte nach Washington. Bei seiner Ankunft morgens um 9 Uhr fand er das Kabinett schon versammelt. Am Mittag um 1 Uhr wurde Generalstabschef Wood vom Lunch weg ins Weiße Haus gerufen, und nachts wurde der Befehl zur Mobilmachung erlassen. Der Vertrag gibt einer japanischen Schiffslinie eine Kohlenstation in der Magdalena-Bai; eine Sonderklausel besagt dann noch, beide Länder hätten dieselben Interessen im Stillen Ozean. Die Gegenleistung Japans waren Soldaten. Wilson sprach nun den mexikanischen Finanzminister Limantour in Newyork, als dieser von Europa heimreiste. Limantour kehrte eilends nach Mexiko zurück, Wilson einige Tage später ebenfalls. Bald darauf wurden die amerikanischen Kriegsschiffe von der mexikanischen Küste wegbeordert. Der Grund ist jetzt klar; Präsident Taft hatte dem Präsidenten Diaz sechs Tage Frist gegeben, den Vertrag zu widerrufen, und ihn gleichzeitig angewiesen, die innern Verhältnisse des Landes zu ordnen, damit im Süden Ruhe herrsche, falls Amerika anderwärts in Anspruch genommen würde. Daher der Kabinettswechsel, die Zusagen in Diaz' Botschaft, die Friedensversuche. Hier verlautet sicher, daß die Truppen noch bis September hier gehalten werden. Ferner ist die Miliz angewiesen worden, auf Anruf bereit zu sein für Manöver. 125 000 Springfieldgewehre sind kürzlich in die Baracken auf Pugetsund gesandt worden, um das alte Modell zu ersetzen. Schließlich ist der Southern Pacificbahn angeraten worden, ihren Streckenaufseherdienst zu verdoppeln; die Bahn stellt die einzige Verbindung Seattles mit Kalifornien dar. Bei ihrem Bau sind seinerzeit Tausende von Japanern beschäftigt worden; deshalb jetzt die Furcht vor ihrer Zerstörung, besonders auf einer Strecke, die auf 3 Kilometer fünf gefährliche Tunnels hat. Das erwartete Dementi ist rasch und in ungewöhnlich heftiger Form erfolgt. Aber der Verdacht in der öffentlichen Meinung ist nicht mehr zu bannen, weil schon zuviel Erklärungen erfolgt sind, die nichts erklärten. Hier wird erzählt, daß Kriegssekretär Dickinson, der kürzlich Ostasien bereist hat, bei einem Bankett in Tokio von einem japanischen Redner gröblich beleidigt worden sei, der Dolmetscher habe dann die Rede ganz anders übersetzt, aber die Sache sei doch bekannt worden. Das hiesige Abendblatt sagt, es sei nur ein zweifaches möglich: entweder die unbedingte Versicherung, daß der Vertrag aufgehoben sei, oder der Krieg!

Auch der Newyorker „Sun" meldet aus der Stadt Mexiko: Der angebliche japanisch-mexikanische Geheimvertrag, den der amerikanische Botschafter Wilson von einem Beamten erhielt und photographierte, enthielt mehrere Klauseln. Die Folge dieser Entdeckung war die Mobilmachung der Truppen. Das Staatsdepartement gab dem Präsidenten Diaz sechs Tage Zeit, den Vertrag zu widerrufen. Die Zurückziehung der amerikanischen Schiffe von der mexikanischen Küste, war das einzige äußere Zeichen, daß Mexiko dem amerikanischen Wunsche nachkam.

* * *

Deutschland.

— **(Ein Hohenzollern-Prinz als Kunstgewerbler.)** Prinz August Wilhelm von Preußen hat sein Interesse für die neuen Räume des Hohenzollern-Kunstgewerbehauses in Berlin dadurch zu erkennen gegeben, daß er sich nicht allein persönlich künstlerisch bei der Innenausstattung betätigt, sondern auch eine Anzahl von großen Silhouetten im Empire- und Biedermeiercharakter selbst entworfen und geschnitten hat.

— **(Abschiedsgesuch des Staatssekretärs Stemrich.)** Der Unterstaatssekretär im Auswärtigen Amt, Wirkl. Geh. Legationsrat Stemrich, der sich bereits seit einiger Zeit auf Urlaub befindet, hat, wie verlautet, sein Abschiedsgesuch aus Gesundheitsrücksichten eingereicht. Zu seinem Nachfolger soll, wie verlautet, der Wirkl. Geh. Leg.-Rat Zimmermann ernannt werden. — Dr. Stemrich genießt den Ruf eines hervorragend tüchtigen Diplomaten. Insbesondere gilt er als vortrefflicher Kenner des Orients. Als Generalkonsul in Konstantinopel vertrat er während der Armeniermassakres die deutschen Interessen mit Energie. Während eines Urlaubs bereiste er im Auftrage der Deutschen Bank Mesopotamien zum Zwecke von Vorstudien für die Bagdadbahn. In Teheran, wohin er 1906 ging, wurde er Unterstaatssekretär. — Geheimrat Zimmermann ist seit Jahren bereits im Auswärtigen Amt beschäftigt und ist zurzeit mit der Wahrnehmung der Direktorialgeschäfte der politischen Abteilung beauftragt.

— **Der Gouverneur von Samoa,** Dr. Solf, sollte nach Meldung einer Berliner Zeitungskorrespondenz seinen Abschied eingereicht und sich entschlossen haben, in das parlamentarische Leben einzutreten. Wie demgegenüber der Gouverneur auf Anfrage mitteilt, ist es durchaus unzutreffend, daß er ein Abschiedsgesuch eingereicht oder daß er überhaupt die Absicht hat, den Kolonialdienst zu verlassen.

— **(Personalveränderungen im Heere.)** Die neuen Kommandierenden General v. Strantz und Sixt von Arnim wurden zu Generalen der Infanterie befördert, ebenso Frhr. v. Manteuffel, der Direktor der Kriegsakademie. Der Kommandeur der 37. Division in Allenstein, Generalleutnant von Westernhagen, wurde zum Gouverneur von Köln ernannt, an seine Stelle trat Generalleutnant Bahrfeldt, bisher Kommandeur der 3. Infanterie-Brigade.

— **„Weltwirtschaft und Binnenwirtschaft"** überschreibt der frühere Staatssekretär Bernhard Dernburg im „B. T." einen Artikel, worin er sich zunächst gegenn einschränkende Bestimmungen über die Anlage heimischen Geldes in ausländischen Werten, wie sie von konservativer Seite verlangt wird, wendet und es bedauert, daß bei uns eine einzige Regierungsstelle die maßgebende Gewalt über das deutsche Auslandsgeschäft in Wertpapieren ausübt. Während der Kolonialhandel nur etwa 120 Millionen umfaßt, kommen für den Außenhandel 16 Milliarden in Frage! So lange diese binnenländische Auffassung dauert, kann sich bei uns niemals ein Markt wie in London etablieren, wo sich der Handel aller Völker der Erde ein Stelldichein gibt. Außerdem liegt die Schuld, daß Deutschland, im Gegensatz zu England, nicht zu einem Weltmarkt auswachsen kann, daran, daß sich bei uns die Berufskreise nicht hinreichend verstehen. Die Ursache dafür, daß England der Geldmarkt der Welt ist und bleibt, liegt nach Herrn Dernburg an den freihändlerischen Grundsätzen Englands, der weisen Zurückhaltung der Behörden daselbst und vor allem an dem Umstande, daß in England die Steuern mehr auf den Verdienst als auf das Geschäft gelegt werden.

— **(Keine Einfuhr dänischen Magerviehs nach Deutschland.)** Der Bund der Viehhändler Deutschlands hatte an den Landwirtschaftsminister eine Eingabe gerichtet mit der Bitte, die Einfuhr dänischen Magerviehs zu Mastzwecken zu gestatten. Jetzt ist die ablehnende Antwort des Ministers eingegangen.

— **(Eine peinliche Angelegenheit.)** Durch die Ungeschicklichkeit der Diener der Reiseausstellung in Berlin ist eine die Staaten Norwegen und Schweden betreffende peinliche Situation geschaffen worden. Als der König von Schweden gelegentlich einer Durchreise durch Berlin die Ausstellung besuchte, hatte man in unangebrachter Höflichkeit die Aufschriften, die Gegenstände der norwegischen Abteilung als solche kennzeichneten, teils verdeckt, teils überhaupt fortgenommen. Dieses Vorgehen nahmen die norwegischen Aussteller übel und sie beauftragten ihren Gesandten, ihre Interessen wahrzunehmen. — Eine spätere Meldung besagt: Der Zwischenfall erfuhr eine befriedigende Beilegung. Von der Eigenmächtigkeit des betreffenden Beamten wußte das Ausstellungspräsidium nichts. Es hat offiziell dem norwegischen Gesandten sein Bedauern ausgesprochen, mit dem Hinweis, daß der schuldige Beamte einen strengen Verweis erhalten habe.

— **Der Mangel an deutschem Großvieh** wird nicht bloß andauern, sondern sich im Laufe der nächsten Jahre noch ganz empfindlich steigern. So äußerte sich der badisch-pfälzische Bezirksverein des deutschen Fischerverbandes in seiner soeben in Mannheim abgehaltenen Sitzung. Außerdem sei an eine auch nur annähernde Deckung des Bedarfs an Kälbern bereits in den nächsten Monaten nicht mehr zu denken. — Ueber die Einfuhr von gefrorenem Fleisch sprach Stadtrat Koch aus Heidelberg, der darauf hinwies, daß in Wien, Basel und anderen Städten beim Verkauf von argentinischem Gefrierfleisch recht schlimme Erfahrungen gemacht worden seien. Das wiederaufgetaute Fleisch zersetze sich sehr rasch, werde unappetitlich und eigne sich sehr schlecht zur Herstellung einer kräftigen, schmackhaften Suppe. Das Publikum habe den Ankauf von Gefrierfleisch bald wieder eingeschränkt und zum Teil wieder aufgegeben. Dagegen habe sich in der Schweiz die Einfuhr von argentinischem Vieh gut bewährt. Man beschloß, dem im Mai in Konstanz stattfindenden Fleischer-Bezirkstag vorzuschlagen, bei den Regierungen mit allem Nachdruck die Oeffnung der Grenzen für dänisches, holländisches und argentinisches Schlachtvieh zu beantragen.

— **(Sperrung der mittleren Postlaufbahn für Militäranwärter.)** Wie der „Inf." mitgeteilt wird, kann demnächst eine Verfügung des Reichspostamts erwartet werden, die die Einberufung von Militäranwärtern für den mittleren Postdienst vorläufig aufhebt. Gegenwärtig finden noch Einberufungen von Militäranwärtern statt, die dann durch Einstellung von Unterbeamten ersetzt werden sollen. Man wird aber annehmen können, daß die Sperrung nicht allzulange dauern wird, da die Assistentenstellen den Militäranwärtern zu 3/7 vorbahlten sind, weshalb auch für entsprechenden Nachwuchs gesorgt werden muß. Auch die Einberufung von Anwärtern für den höheren Postdienst wird voraussichtlich bis auf weiteres nicht mehr stattfinden, da ganz allgemein der Vermehrung der Beamtenkräfte durch Einstellung von Unterbeamten genügt werden soll. Im Prinzip soll der Grundsatz festgehalten werden, daß für Arbeiten, für die eine geringere Qualifikation ausreichend ist, Beamte mit niedrigerem Rang und Gehalt unter Schonung der Interessen der übrigen Beamten in Frage kommen.

Ausland.

Griechenland.

— **(Der griechische König bei Kaiser Wilhelm.)** Der König von Griechenland ist mit dem Prinzen Christophorus zum Besuche Kaiser Wilhelms in Korfu eingetroffen. Der Kronprinz, die Prinzessin Sophie, sowie Prinz und Prinzessin Andreas traten ebenfalls die Reise nach Korfu an.

Westfalen u. Rheinland.

** **Soest,** 12. April. **An der Möhnetalsperre** sind die Bauarbeiten wieder in erweitertem Maße aufgenommen worden, so daß dort in Kürze ca. 1000 Leute beschäftigt sind. Besonders interessant gestalten sich zurzeit die Arbeiten zwischen Wamel und Völlinghausen, wo demnächst nach Fertigstellung einer neuen Straße ein 20 Morgen großes Wiesengrundstück durch Anstauen zu einem kleinen Sperrsee verwandelt wird.

„—" **Hagen,** 12. April. **(Steuersätze genehmigt.)** Der Oberpräsident hat die viel umstrittenen Steuersätze, 275 Prozent der Einkommen-, 285 Prozent der Realsteuern, an denen die Stadtverordneten-Versammlung festgehalten hatte, jetzt genehmigt.

„—" **Lüdenscheid,** 12. April. **(Zur Arbeiterbewegung.)** Der hiesige Arbeitgeberverein hat in der Angelegenheit des Werkzeugschlosserstreiks öffentlich erklärt, daß, wenn Kündigungen nicht bis zum 22. April zurückgenommen werden, allen Mitgliedern des Metallarbeiterverbandes gekündigt werden wird.

** **Anröchte,** 12. April. **(Hoch klingt das Lied . . .)** Hier bestieg der Knecht eines Steinbruchbesitzers den auf den hiesigen Kalkwerken neuerbauten Schornstein, um durch Verdeckung der Mündung eine Einschränkung des Kohlenverbrauchs herbeizuführen. Die aus dem Kalkofen in den Schornstein einströmenden Gase gestatteten es ihm jedoch nicht, seine Arbeit auszuführen. Er wurde betäubt und war dem Absturz nahe. Schnell entschlossen bestieg auch der 42jährige Arbeiter Külling den Schornstein, um den in Gefahr schwebenden Knecht zu retten, was ihm auch gelang, da er ihn durch Umschnüren mit Stricken an den Steigeisen des Schornsteins festmachen konnte. Kaum hatte er diese brave Tat vollbracht, als ihn selbst sein Schicksal erreichte. Auch von Gasen betäubt stürzte er aus einer Höhe von 16 Metern in die Tiefe eines Steinbruches, wo er mit zerschmetterten Gliedern seinen sofortigen Tod fand. Der Knecht, welcher von einem in der Nähe beschäftigten Dachdecker aus seiner gefährlichen Lage befreit wurde, liegt infolge der Gasvergiftung hoffnungslos darnieder.

** **Münster,** 12. April. **(7 Soldaten verunglückt.)** Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich gestern nachmittag auf dem Schiffahrtsdamm an der Stelle, wo die Eisenbahnschienen die Stelle kreuzen. Beim Heranbrausen eines Zuges scheuten die Pferde eines mit Soldaten vom hiesigen Trainbataillon besetzten Wagens, der zum Schießplatz fahren wollte. Der Wagen wurde in den Graben geworfen. Sieben Mann wurden schwer verletzt. Die Pferde rasten mit der abgebrochenen Deichsel davon und konnten nicht früher zum Stehen gebracht werden, als bis eins von ihnen ein Bein gebrochen hatte und auf der Erde liegen blieb.

** **Bielefeld,** 12. April. **(Stiftung.)** Anläßlich des 100jährigen Bestehens der „Westfälischen Zeitung" stifteten die derzeitigen Inhaber der Firma J. D. Küster Nachfolger, die Herren J. Mohn und A. Kaeller, 10 000 Mk. als Grundstock für eine Witwen- und Waisenkasse für ihre Angestellten. Außerdem wurden 6880 Mk. für Gratifikationen an die Angestellten verteilt.

** **Siegen,** 12. April. **(2 Bergleute verunglückt.)** In der Erzgrube Kuhlenbergerzug wurden die Bergleute Döbbeler und Böhmer durch niedergehende Gesteinsmassen verschüttet. Die beiden Leute konnten nur als Leichen geborgen werden.

Altenessen, 12. April. **(Zusammenstoß zwischen Bäckerwagen und Straßenbahn.)** Montag abend zwischen 9 und 10 Uhr stieß ein Bäckerwagen, der aus einer Seitenstraße in die Hauptstraße einbog, mit einem Straßenbahnwagen zusammen. 2 Personen wurden schwer verletzt, von denen die eine alsbald starb. Auch die Pferde des Bäckerwagens wurden schwer verletzt.

** **Düsseldorf,** 12. April. **(Verbrannt.)** In der Nacht ist in der Sandgrube bei Ratingen eine Arbeiterbude abgebrannt, dabei ist eine unbekannte Person, die in der Bude übernachtete, bis zur Unkenntlichkeit verbrannt worden. Ein Arbeiter, der in der Trunkenheit die Bude vorsätzlich in Brand gesteckt haben soll, wurde verhaftet.

„—" **Aachen,** 12. April. **(Vom Wilderer erschossen.)** Ein wohlhabender Bauernsohn aus Pont ist beim Wildern auf belgischem Gebiet von dem dortigen Förster und dessen 25jährigen Sohn betroffen worden. Er widersetzte sich und erschoß den Sohn. Der Täter flüchtete dann nach Preußen, wo er von dem Gendarm in Recht festgenommen und nach Malmedy gebracht wurde

Mainz, 12. April. **(Todessturz.)** Aus dem zweiten Stock einer Dienstwohnung im hiesigen Hauptbahnhof fiel die 16 Jahre alte Katharina Michel während des Fensterputzens auf die Glasüberdachung des Bahnhofs. Sie durchschlug diese und fiel auf den ersten Bahnsteig unter die entsetzten Reisenden. Das Mädchen war sofort tot, es hatte sich das Genick abgestürzt.

Zeppelin-Kreuzer „Deutschland" am Rhein.

Das Zeppelinluftschiff „Deutschland" stieg Dienstag nach ½9 Uhr mit fünfzehn Passagieren in Frankfurt am Main zur Fahrt nach Düsseldorf auf. Der Luftkreuzer flog über Wiesbaden hinweg und beschrieb dann einen großen Bogen im hellen Sonnenlichte über die Stadt und wandte sich dann dem Rheine zu. Das Luftschiff folgte direkt dem Laufe des Rheines und fuhr um 9½ Uhr über Eltville und um ¾10 Uhr über Bingen entlang.

Bei der Ueberquerung Wiesbadens warfen die Insassen des Luftschiffs eine lange Fahne mit einem Bündel Briefen und Telegramme aus. In den letzteren wurde besonders hervorgehoben, daß an Bord alles wohl ist und daß die Dieselmotoren vorzüglich arbeiten. Die Fahrt durch das Rheintal wurde mit schnellzugartiger Geschwindigkeit in ruhiger Fahrt bei mäßigem Ostwind zurückgelegt, umjubelt von Tausenden von Personen, die die Höhenzüge am Oberrhein besetzt hielten. Einzelne oberrheinische Dampfer feuerten Freudensalut. Das unaufhaltsame Hochrufen der freudig erregten Menschenmenge wurde von den Gondeln aus mit Tücherschwenken erwidert. Der Ballon machte einen überaus stattlichen Eindruck. Von Neuwied ab, das der Ballon bereits nach dreistündiger Fahrt überflog, gestaltete sich die Fahrt durch die das Rheingebiet besetzt haltenden jubelnden Menschen überaus malerisch.

Um 11 Uhr wurde Koblenz passiert. Es herrschte schönes Wetter. Um 12 Uhr ging die Fahrt über Bonn, das in geringer Höhe überflogen wurde. Ueberall wurde das Luftschiff jubelnd begrüßt.

Um 2 Uhr 20 Min. traf die „Deutschland" über dem Luftschiffgelände auf der Golzheiner Heide bei Düsseldorf ein, jubelnd begrüßt von einer zahllosen Menschenmenge. Bei heiterem Wetter fuhr der Luftkreuzer nach dem Landungsplatz zu und warf die Landetaue aus. Die Landung mißlang aber, da der Kreuzer noch zu hoch stand, und die ausgeworfenen Taue den Erdboden nur wenig berührten. Die Mannschaft sprang sofort hinzu, konnte aber das Schiff nicht halten, das nunmehr in weitem Bogen zunächst den Landungsplatz umkreiste und dann nach dem Rhein zu abfuhr. Er war längere Zeit außer Sehweite. Um 2 Uhr 55 Minuten kehrte es auf den Landungsplatz zurück.

Ueber die Fahrt sagte Dr. Eckner, der das Schiff leitete, daß während des größten Teiles der Reise das Schiff mit Gegenwind zu kämpfen gehabt hat. Hinzu kam ein wachsender Auftrieb der „Deutschland". Das Schiff wurde beim Antritt der Fahrt taunaß. Während der Reise trocknete die Hülle und der Auftrieb des Schiffes vermehrte sich indessen um ein erhebliches. Das Schiff konnte nur mit vieler Mühe in tiefe Lagen gebracht werden. Stellenweise stand es fast auf dem Kopf. Das konnte man auch bei dem zweimaligen Versuch, zu landen, sehr gut beobachten. Die Mitfahrer waren von der Reise begeistert. Unter den Personen in der Kabine befanden sich von der Leitung der „Delag" Direktor Colsman und Dr. Andrae, weiter Oberbürgermeister Abickes, ferner Kommerzienrat Schieß und Kommerzienrat Pfeiffer, sowie der bekannte Luftfahrer Weingand, weiter Baron Gemmingen, der Neffe des Grafen Zeppelin. Die Begeisterung der großen Zuschauermenge war nicht geringer als im vergangenen Jahre. Mit hohem Jubel wurde das Schiff begrüßt. Die Zuschauer in der Stadt hielten selbst die Dächer der Gebäude besetzt. Wann die erste Vergnügungsfahrt von Düsseldorf aus angetreten wird, hängt ganz von der Wetterlage ab. Vorläufig sind die beiden Tage Mittwoch und Donnerstag als Ruhetage eingesetzt, da sowohl die Mannschaften wie das Schiff, das sich bei der Fahrt glänzend bewährt hat, der Ruhe bedürfen.

Die Passagiere an Bord der „Deutschland" führten nach der „Frkf. Ztg." ein sehr fideles Leben. Sie tranken Sekt, der an Bord zu ganz irdischen Preisen verabfolgt wurde. Anders waren jedoch die Preise des Mittagessens: Malossol-Kaviar (4 Mk.), französischer Mastschinken (3 Mk.), Straßburger Gänseleber-Pasteten (3 Mk.), Salate (1 Mk.), Erdbeeren (3 Mk.). Eine junge Gräfin machte ihre Geburtstagsfahrt. Sie war heiter und guter Dinge, hielt Reden „von oben herab" an die Menge, die sie bald mit dem vertraulichen „Elsa" anredete.

*

Köln, 12. April. Die Tatsache, daß die „Deutschland" gestern nicht über die Stadt, sondern in großem Bogen um Köln herum flog, hat in der Kölner Bürgerschaft großen Unwillen verursacht, da man angenommen hatte, der Kriegsminister würde dem Luftschiff das Ueberfliegen der Stadt erlaubt haben. Die Stadtverwaltung war vor einiger Zeit in diesem Sinne bei dem Kriegsminister vorstellig geworden.

Schielen Sie nicht neidisch zu den auffallend frischen Gardinen ihrer Nachbarin herüber, sondern holen Sie sofort im nächsten Laden die echte Luhns Salmiak-Terpentin-Kernseife mit Rotband, hiermit können Sie den gleichen Effekt erzielen. Merke die Marke: „Luhns!" 3563

Landwirtschaftliches.

Gesundheitliches.

Hauswirtschaftliches.

Hauswirtschaftliches.

Färben der Ostereier.

Farbenprächtige Ostereier lassen sich auf folgende Weise herstellen. Material zu einem Dutzend Eier: Kugellack, Fernambuk- und Brasilien-Späne (diese drei Sachen sind in jeder Droguen-Handlung zu erhalten), getrocknete Malvenblüten je für 10 Pfennig, und pulverisierten Gummi arabicum für 15 Pfennig, die Schalen von 4 bis 5 roten Zwiebeln und allerlei kleine Wiesenblumen, wie Primeln, Gänseblümchen, Aloe, das Blatt des Storchschnabels usw.

Die Zwiebelschalen und Malvenblüten legt man in kaltes Wasser, letztere jedoch in ein eigenes Schälchen, weil das Wasser sofort blau wird. Den Kugellack drückt man zu feinem Pulver, bestreut damit ein viereckiges, etwa handgroßes Leinwandstückchen und legt nun einige Blättchen und Blumen, dann ein Ei darauf.

Auf die eine Spitze legt man z. B. eine Zwiebelschale, auf die andere ein Malvenblatt und ringsum grüne Kräuter. Dann streut man ziemlich viel Kugellack darüber, faltet die Zipfel des Läppchens sorgfältig über dem Ei, damit nichts herausfällt und bindet sie fest mit starkem Garn zusammen. Man kann der Phantasie freien Lauf lassen und mit den Farben und Blumen vielfach wechseln. — Malven färben dunkelblau, mit Kugellack violett, mit Zwiebelschalen zusammen dunkelgrün; Zwiebelschalen allein geben schöne gelbe Flecke. Blumen und Kräuter heben sich zart rosa oder grünlich ab. — Wer darauf hält, Osterhäschen oder Lämmer mit kleinen Fähnchen auf den Eiern zu haben, schneide solche recht zierlich aus Briefpapier und klebe sie einen Tag früher auf. Die Stelle bleibt dann nach dem Kochen weiß; ebenso kann man Namen oder kurze Sprüche mit einem spitzen Seifenstückchen aufschreiben. Nachdem alle Eier eingewickelt sind, bespritzt man sie ein wenig mit Wasser und läßt sie eine Nacht so liegen. Anderen Tages wird die eine Hälfte der Eier, also 6 Stück, in Wasser und Fernambuk-, die andere Hälfte in Wasser mit Brasilien-Spänen gekocht, wodurch wieder eine große Verschiedenheit der Farbe entsteht. Nach halbstündigem Sieden kommen die Eier in kaltes Wasser und werden erst dann von ihrer Hülle befreit. Dies ist der hübscheste Augenblick, denn er bietet mannigfaltige Ueberraschungen! Zum Schluß dreht man die Eier in dem mit Wasser aufgelösten Gummi arabicum um und trocknet sie in mäßiger Wärme, wodurch sie schönen Glanz erhalten.

Ostereier auf russische Art zu färben. — Alte bunte Seidenläppchen, Reste unbrauchbarer Bänder, sowie grellfarbige bunte Wollflicken werden ausgezupft und bunt durcheinander gemischt. Dann umwickelt man die rohen Eier mit der ausgezupften Charpie, so daß jeder Teil bedeckt ist, schlägt jedes Ei in weiße Linnen- oder Baumwollen-Läppchen und überbindet es fest mit Zwirn oder einem dünnen Bindfaden. Die Päckchen werden nun in heißes Wasser gelegt und 10 bis 15 Minuten gekocht; nach dem Auswickeln sind die Eier vollkommen marmoriert. Man kann auch aus Papier geschnittene Figürchen oder Buchstaben auf das Ei legen, die Buchstaben mit der Charpie bedecken und weiter wie oben verfahren. Die Papiere sind nach dem Kochen gleichfalls abzunehmen; die Figur erscheint dann weiß auf marmoriertem Grunde. Dies Verfahren wird in Rußland fast ausschließlich angewendet, da man ganz sicher dabei ist, daß die Kinder keine giftigen Farben in die Hände bekommen.

Mandelkuchen.

300 Gramm Zucker, 300 Gramm ungeschälte Mandeln fein gestoßen und 7 Eier, das Weiße zu Schnee, von ½ Zitrone den Saft dazu und in ein mit Butter und Brotkrumen bestreutes Blech und in nicht zu heißem Ofen gebacken.

Gesundheitliches.

Wie man Eier isst.

Der Wert der Eier für die Ernährung ist jedermann bekannt; er kann jedoch durch die Art und Weise, wie die Eier genossen und durch die Zubereitung sehr beeinträchtigt werden. Daß hartgekochte Eier schwerer verdaulich sind als weiche, braucht wohl nicht erwähnt zu werden, aber wenig bekannt ist, daß, wenn man weichgekochte Eier mit dem Teelöffel ißt und ohne sie zu kauen herunterschluckt, ohne gleichzeitig auch Brot nebenbei zu genießen, sich das genossene Ei im Magen in größere Stücke ballt und den Verdauungssäften nur wenig Angriffsfläche bieten kann. Die weichgekochten Eier müssen also mit dem Brot gekaut werden, sonst sind sie noch schwerer verdaulich als gut gekaute hartgekochte. Am besten zur Ausnutzung kommt das Ei in ein Getränk gerührt oder in Suppen und als Zutaten zu Speisen.

Gegen Nervenaufregung und Schlaflosigkeit

ist Honig, namentlich bei älteren Personen, ein vorzügliches Hausmittel; 1—3 Eßlöffel voll Honig, abends vor dem Schlafengehen genommen, beruhigt und hat daher einen stärkeren Schlaf zur Folge.

Ursache des Gähnens.

Das Gähnen wird gewöhnlich durch einen zeitweiligen Mangel an Luftvorrat in den Lungen hervorgerufen. Ist der Körper durch schwere und andauernde Arbeit oder durch geistige Anstrengung erschöpft oder infolge gestörter Gesundheit geschwächt, so wird die Atmung bisweilen unwillkürlich für kurze Zeit unterbrochen. Zur Ausgleichung löst dann die Natur eine krampfhafte Tätigkeit der Muskeln des Mundes, der Kehle und der Brust aus, wodurch eine tiefe Einatmung, die als Gähnen bekannt ist, veranlaßt wird. Wo das Gähnen durch „Ansteckung“ beim Anblick eines Gähnenden herkommt, ist damit freilich noch nicht erklärt.

Freier Hals.

Die jetzige Mode der jungen Welt, den Hals frei zu tragen, ist nicht nur eine hübsche und kleidsame, sondern auch eine außerordentlich gesunde Mode. Auch ältere Damen müßten den Mut haben, sich in dieser Weise zu kleiden, besonders solche, die leicht zu Erkältungen neigen. Der hohe Stehkragen stört die Blutzirkulation, hemmt die Atmung und beeinträchtigt die anmutige, freie Bewegung des Halses. Ein wichtiger Teil des Körpers, der Hals, wird vom Zutritt der Luft abgeschlossen, und oft kann man schlechten Teint und Nasenröte hierauf zurückzuführen. Durch die ängstliche Bedeckung des Halses wird die Disposition zu häufiger Erkältung nur noch mehr gesteigert, und schon bei rauhem oder feuchtem Wetter treten Schnupfen, Husten, Halsschmerz oder Heiserkeit ein. Und wie angenehm empfindet man im Sommer diese Art der Kleidung. Transpirieren und überrote Färbung des Gesichtes fallen weg, weil alle Bewegungen leichter und Atmung und Zirkulation des Blutes durch nichts behindert sind.

Bei Blutarmut

tut ein Glas Rotwein, in das man ein Ei und nach Belieben gemahlenen Zucker verquirlt, gute Dienste. Des morgens trinkt man es zum Butterbrot. Gekochte Milch zu altbackenem Weißbrot oder Semmel verzehrt, Haferſuppen, viele Früchte und Gemüse, Reisspeisen, Honig sind ebenfalls sehr zu empfehlen. Dagegen esse ein Blutarmer nicht allzu viel und nicht allzufettes Fleisch, wenig Kartoffeln, nichts Scharfes, nichts Gewürztes. Man nehme sich vor Hülsenfrüchten in acht, da diese Blähungen verursachen. Aufregende Getränke sind ebenfalls zu meiden. Essig ist Gift!

Landwirtschaftliches.

Zur Bekämpfung der Maul- und Klauenseuche.

Ueberall wütet eben die Maul- und Klauenseuche, ungezählte Millionen an Schaden verursachend, und die Hauptschwierigkeit der Bekämpfung der Krankheit besteht darin, daß man bisher ihre wahre Natur nicht kennt. Vor drei Monaten nahm der Berliner Forscher Dr. Siegel an frisch erkrankten Rindern Blut- und Milzuntersuchungen vor, er fand auch ein Lebewesen, das als Erreger der Seuche angesprochen werden mußte, das sich aber nun auf den üblichen Kulturen nicht züchten ließ. Dr. Siegel ist die Züchtung auf Reinkulturen nun gelungen und in der soeben erschienenen „Tierärztlichen Wochenschrift“ bestätigt ein zweiter Gelehrter, Dr. Nikolaus, die Befunde seines Kollegen vollständig. Darnach erscheinen die neuen Bazillen stets im Blut der an der Seuche leidenden Tiere, sobald diese fiebern. Der Gelehrte nennt sie Chytorrhyctes-Coccen. Ihre wahrnehmbare Vermehrung auf Bouillon-Kulturen erfolgt erst nach 14 Tagen, besser gelingt die Züchtung auf Agar und Dr. Nikolaus bestätigt ausdrücklich, daß die auf Agar gezüchteten Coccen mit den im Blut der kranken Rinder zirkulierenden völlig identisch sind. Mit Unterstützung des Landwirtschaftsministeriums werden nun eingehende Weiterforschungen getrieben und wenn nicht alles täuscht, wird man dank der Entdeckung Dr. Siegels bald in systematischer Weise gegen die Maul- und Klauenseuche vorgehen können.

Dunkle Ställe, krankes Vieh.

Kluge Hausfrauen mieten die Wohnungen auf der Sonnenseite, weil sie wissen, daß Licht und Luft die besten Gesunderhalter sind. Ein altes Wort besagt: „Wo die Sonne nicht hinkommt, da kommt der Arzt hin“. Wenn es sich aber um die Behausung unserer Tiere handelt, siehe, dann scheinen alle diese Klugheitsregeln vergessen; denn für die Wohnungen unserer Haustiere sind nach altem Herkommen die schlechtesten Lokalitäten immer noch gut genug. Dunkel, feucht, stänkrig, unsauber, mit einem Worte ungesund, das sind die Eigenschaften vieler Ställe, und dann wundert man sich, wenn Perlsucht, Maul- und Klauenseuche ꝛc. unter den Stalltieren ausbrechen. Gebt den Tieren mehr Tageslicht, haltet sie reinlich, schafft sie auch ins Freie. Das fehlt. In Gegenden, wo das Vieh die meiste Zeit im Freien zubringt, kommen Seuchen gar nicht vor. Freilich sind solche günstigen Verhältnisse jetzt immer seltener zu finden, aber wenn man weiß, worauf es ankommt, so kann man auch das Ungünstige bedeutend verbessern oder mildern.

Verabreichen des Kraftfutters an Milchkühe.

Der schwarze Kornwurm fügt uns auf den Getreidespeichern großen Schaden zu. Um ihn erfolgreich zu bekämpfen, ist es notwendig, den Speicher gründlich zu säubern, alle Ritzen, Fugen und Risse zu verstreichen und dann das ganze Innere des Speichers, Wände und Diele mit einer Lösung von Kalkmilch zu bestreichen. Als ein altes Mittel zur Beseitigung des Wurmes wird folgendes empfohlen: Ist ein Haufen Korn von dem Wurm befallen, so setzt man dicht neben diesen großen Haufen einen kleineren möglichst von Gerste, weil an Gerste die Würmer am liebsten herangehen. Während nun der große Kornhaufen regelmäßig und tüchtig durchgestochen wird, läßt man den kleinen vollständig unberührt, dadurch ziehen sich in kurzer Zeit alle Kornbohrer nach dem kleinen Haufen hin, den man schließlich nur mit kochendem Wasser zu begießen braucht, um die Insekten zu töten.

Nr. 44. 1911.



Aus dämmernden Nächten.

(Nachdruck verboten.)

(25. Fortsetzung.) Original-Roman von Anny Wothe. Copyright 1910 by Anny Wothe, Leipzig.

Die Nacht sank auf Monte Carlo, — eine milde, weiche Zaubernacht voll Sternenschein und Mondenglanz über dem blauen Meer. Und in dieser langen, bangen, einsamen Nacht, da ging in Magnas Herzen die Sehnsucht auf nach dem dunklen Fjord im Naerödal, im tiefen, fernen Norden, dem Fjord mit dem stillen, dunklen Haus und der ernsten Schwester, von der sie sich selbst auf ewig geschieden hatte.

Magnas Tränen flossen heiß über ihre erblaßten Wangen, uno ihre junge Seele schrie verzweiflungsvoll in stummer Qual nach den Dämmernächten der Heimat, wo sie Ingvelde im Arm geruht, wo sie noch rein und schuldlos war und noch nichts von der grausigen Macht und Leidenschaft kannte, die man Liebe nennt.

Roman kam diese Nacht nicht nach Hause. Er kostete den Rausch einer Zaubernacht in Monte Carlo voll aus, einer Nacht, die erst beginnt, wenn die Spielsäle sich schließen und sich hier und da eine bunte Gesellschaft zusammenfindet, um im kleinen oder größeren Kreise wüste Gelage zu feiern.

Der Fürst war in diesen Kreisen zu Hause, und Roman war ihm wie in einem Taumel gefolgt.

Als er im Morgengrauen in sein Hotel schwankte, fand er Magnas Lager noch unberührt. Sie selbst saß am Fenster, mit einem starren Blick auf das Meer und einem harten, unerbittlichen Zug um den jungen Mund. Kühl stand sie auf; sie schien noch gewachsen, als sie, ihn ernst musternd, sagte:

„Was ich mich weigerte, zu tun, tat bereits eine andere. Deine Mutter hat, wie sie mir selber mitteilte, an Ingvelde geschrieben, Geld von ihr zu erbitten. Ist es denn nur möglich,“ schrie Magna dann auf, „daß jemand so schamlos sein kann? Ich werde natürlich noch heute Ingvelde verständigen, daß der Brief deiner Mutter ohne meine Einwilligung geschrieben wurde, und daß ich keinen Teil an dieser Gemeinheit — jawohl, Gemeinheit — habe. Ich bin aufgeblieben, Roman, um dir anheim zu stellen: Entweder deine Mutter oder ich! Du hast zu wählen. Ich ertrage ihr falsches, heuchlerisches Wesen, ihre Liebkosungen, mit denen sie mich überschüttet, obwohl sie den Haß gebiert, nicht mehr. Ich habe es versucht, mit dieser Frau auszukommen, weil sie deine Mutter ist. Ich habe mir Mühe gegeben, meinen immer wachsenden Widerwillen zu bekämpfen; ich kann es nicht mehr. Mein Weg wird nie der deiner Mutter sein, Roman, nie!“

„Das wird sich finden. Geh jetzt gefälligst schlafen. Mit Mama werde ich reden, daß sie dich in Frieden läßt.“

Zieh' durchs Herz mir, sanfter Friede,
Der du wehst in blauer Luft,
Walte leis' in meinem Liede,
Erster milder Frühlingsduft.

Gläubig will ich dir erschließen
Kindlich meine tiefste Brust,
Wachsen, wie die Blumen sprießen,
Sonnenatmend, unbewußt.

Jedes stürmische Verlangen
Mir im Herzen sacht verklingt, —
Dankbar still will ich empfangen,
Was die holde Zeit mir bringt.

C. Weitbrecht.

„Ist das alles, was du mir zu sagen hast?“

„Verlangst du vielleicht noch eine Liebeserklärung? Mir ist wahrhaftig die Lust dazu vergangen. Gute Nacht, oder besser, guten Morgen!“

Magna antwortete nicht. Sie schritt lautlos über den Teppich in den Salon, dessen Tür sie fest hinter sich verschloß.

Niemand sah, wie sie dort vollständig gebrochen auf einen Sessel sank, niemand hörte ihr heißes Schluchzen und Weinen.

Roman schlief den tiefen Schlaf der Uebernächtigten; und die Baronin träumte mit einem breiten Lächeln um ihren vollen Mund von einem Rauschleben der nächsten Saison in Paris, das sie so liebte. Durch ihre Träume klang ihr das Rollen des Geldes und der heisere, leidenschaftslose Ruf, der ihr die herrlichste Musik deuchte:

„Messieurs, faites le jeu.“

— — — — — — — — — — — —

In einem sehr elegant ausgestatteten Salon des Hotels de Paris stand Dagmar Sundvall am Fenster und blickte ungeduldig über die Anlagen nach dem Kasino hinüber, vor dessen Eingang sich die elegante Welt ein Stelldichein gab, und wo sie schon mehrmals die hohe Gestalt Mister Illings hatte auftauchen sehen.

Tausende von weißen Narzissen dufteten aus den Anlagen zu ihr empor. Sonst liebte sie diese weißen Sterne mit ihrem betäubenden Duft; heute erschienen sie ihr wie ein Leichenfeld.

Er kam also nicht, wie sie gehofft, — wieder nicht!

Eine glühende Röte stieg in ihr geistvolles, pikantes Gesicht. Voll Unwillen glitt ihr Blick an ihrem festlichen Gewand hernieder. Dagmar trug ein mattblaues, lang herabwallendes Kleid von weicher Seidengaze und große, zerflatterte mattrosa Nelken an der Brust. Durch ihr kupferbraunes, modern frisiertes Haar zog sich ein breites Goldband. Wie eine sieggewohnte, stolze Römerin sah sie aus, als sie so aufgerichtet am Fenster stand.

Ein Klirren vom Teetisch her ließ Dagmar sich umwenden.

„Sie sind noch hier, Ethel?“ fragte sie kurz, etwas befremdet die schlanke Mädchengestalt streifend, die in einem einfachen weißen Kleide am Teetisch die Tassen ordnete.

„Verzeihung, gnädige Frau; ich habe eine Bitte an Sie.“

Dagmar kam sofort näher; und ein fast schalkhaftes Lächeln flog um ihren Mund.

„Nun? Wird es Ihnen so schwer, diese Bitte in Worte zu fassen? Haben Sie so wenig Vertrauen zu mir, Ethel, daß Sie sich fürchten?“

Ein liebreizendes Lächeln stahl sich um den kleinen Mund des jungen Mädchens, als sie wie flehend die Hände zu der schönen Frau aufhob.

„Nein, nein,“ wehrte sie, „Sie sind immer gütig zu mir gewesen; aber meine Bitte ist so

ungewöhnlich, daß ich wohl zögern muß, sie auszusprechen."

„Sie dürfen heute sehr viel von mir erbitten; und wenn sich heute etwas erfüllt, was ich ganz besonders erhoffe, dann dürfen Sie sogar sehr unbescheiden in Ihren Wünschen sein."

„Ich möchte um die Erlaubnis bitten, gnädige Frau, Sie verlassen zu dürfen."

„Ethel, Kind, was fehlt Ihnen denn? Sie wollen von mir fort, wo wir erst vor ein paar Tagen festgestellt haben, wie gut wir uns eingelebt. Ja, wissen Sie denn nicht, daß ich Sie wirklich lieb gewonnen habe? Was fehlt Ihnen denn; worüber haben Sie sich zu beklagen?"

In Ethels Augen schossen die Tränen.

„Ich weiß ja, daß es undankbar von mir ist, Sie jetzt zu verlassen; aber ich kann nicht anders. Ich kann nicht dieselbe Luft mit den Menschen atmen, die mich einst an den Rand der Verzweiflung jagten, die mich dann krank und elend ohne Mittel fremden Menschen überließen, und die ich nun hier wiedersehen mußte. Nein, ich ertrage nicht. Und darum wollte ich Sie bitten, mir zu erlauben, daß ich für die Zeit Ihres hiesigen Aufenthaltes nach Nizza oder nach Mentone gehe und dort Ihrer Rückkehr harre."

Die Sängerin war dem jungen Mädchen ganz nahe getreten.

„Also die Bonatos haben Sie wiedergesehen, Sie armes Ding? Ja, das tut mir wirklich furchtbar leid. Aber ich weiß doch nicht, ob es richtig von Ihnen ist, den Leuten auszuweichen."

„Sie vergessen, daß ich noch nicht mündig bin, und daß mich der Baron jederzeit zurückfordern kann. Ich bin ja überzeugt, daß er gar nicht daran denkt, und er sowohl wie seine Mutter froh sind, daß sie mich los geworden. Aber ich habe eine so entsetzliche Angst, wenn ich diese Menschen mir nahe weiß. Ich fühle mich dann wehrlos dem Unheil preisgegeben, das unablässig über meinem Haupte schwebt. Und darum bitte ich Sie, lassen Sie mich fort; ich fürchte mich so sehr."

„Närrchen," tröstete Dagmar. „Trotzdem ich Sie nun hätschele und pflege wie ein kleines Kind, sind Sie noch immer so nervös. Ihre Furcht ist wirklich ganz grundlos. Seien Sie versichert, wenn die Bonatos Sie zurückverlangten, daß ich auch noch da bin, um Einspruch dagegen zu erheben und Garantien für Ihre Sicherheit zu verlangen, welche die Leute gar nicht geben können."

„Ich hatte," fuhr Dagmar sinnend fort, „eigentlich vor, Sie mit der fertigen Tatsache zu überraschen. Da ich aber sehe, welch ein kleiner Angsthase Sie sind, möchte ich Ihnen schon jetzt etwas verraten, das Ihnen vielleicht die Furcht vor den Bonatos nimmt. Ein Freund von Ihnen ist in Monte Carlo; und es ist möglich, — ich hatte ihn eigentlich schon gestern erwartet, daß Sie ihn noch heute sehen. Ich hoffe, Sie werden durch ihn etwas ruhiger und zuversichtlicher werden."

„Ein Freund?" Ethel schüttelte mit Resignation den Kopf. „Ich habe keine Freunde."

Dann aber ging ein Zittern durch ihre Gestalt, und ihre Augen wurden groß und weit.

„Mister Illings?" stotterte sie, die Hände faltend. „Ist es möglich, er?"

„Ja, kleines Dummchen, er selber. Ich traf ihn vorm Cafe de Paris. Er erkundigte sich sehr eifrig nach seinem Schützling, und ob er auch brav gewesen. Ich habe Ihnen natürlich das beste Zeugnis ausgestellt und habe ihm der Wahrheit gemäß berichtet, daß ich mich noch niemals so wohl gefühlt habe, wie seit der Zeit, wo Sie bei mir weilen und mit Ihrer sanften, kleinen Hand alle Wogen glätten, mit der das Leben uns Künstlerinnen nun mal leider umbrandet."

Es sollte leicht, scherzhaft klingen; und doch entging Ethel nicht der leise Ton der Bitternis in der Stimme der Sängerin.

Sie beugte ihr heiß erglühtes Angesicht tief auf die gütige Hand der schönen Frau und sagte warm:

„Wie danke ich Ihnen, gnädige Frau, für alle Ihre Güte und Nachsicht; aber selbst wenn Mister Illings hier ist, dessen Schutz ich natürlich sehr hoch für mich bewerte, möchte ich doch lieber Monte Carlo verlassen, denn ich fürchte, Mister Illings kommt in einer besonderen Mission, die

Der neue Präsident des deutschen Reichsmilitärgerichts.

General der Infanterie, Graf Kirchbach, der bisherige Kommandierende General des 5. Armeekorps in Posen ist zum Präsidenten des Reichsmilitärgerichts ernannt worden. Graf von Kirch-



Generaloberst Graf von Kirchbach

bach, den unser heutiges Bild zeigt, ist am 9. August 1850 in Erfurt geboren, verließ 1868 das Kadettenkorps und machte als Leutnant im Garde-Füsilier-Regiment den Feldzug gegen Frankreich mit. Später mehrfach zum Generalstab kommandiert, wurde er 1878 Hauptmann und 1890 Major und Bataillonskommandeur. 1899 Generalmajor und Kommandeur der 71. Brigade, 1903 Generalleutnant, wurde er am 1. Oktober 1907 Kommandierender General des 5. Armeekorps, welches s. Zt. auch sein Vater geführt hatte.

sich gegen die Bonatos richtet; und so sehr ich auch alle Ursache habe, meinen Verwandten zu zürnen, so möchte ich doch nicht diejenige sein, die sie gewissermaßen verrät."

„Von Verrat kann doch gar keine Rede sein. Wer solche Leute in ihrem Tun und Treiben unterstützt, macht sich ja mitschuldig. — Was gibts?"

Ein Hotel-Boy erschien in der Tür.

„Mister Illings wünscht den Damen seine Aufwartung zu machen."

Ein kaum unterdrückter Schrei kam von Dagmar Sundvalls Lippen. Mit einigen hastigen Schritten eilte sie zur Tür; dann aber blieb sie stehen, beide Hände dem Eintretenden entgegenstreckend.

Mister Illings in tadelloser Besuchstoilette, wie ihn Dagmar noch gar nicht gesehen, neigte sich tief über die weißen Hände der schönen Frau.

„Verzeihen Sie," entschuldigte er sich, „daß ich erst heute komme. Aber wichtige Vorkommnisse hielten mich gestern leider zurück. Ah, meine kleine Freundin," wandte er sich mit einem leisen Lächeln an Ethel, die in der Mitte des Zimmers wie angewurzelt verharrte und nicht wußte, ob sie gehen oder bleiben sollte. „Wollen Sie mir nicht auch ein Händchen geben? So ist's recht. Ich glaube, Sie sind noch gewachsen. — Und wie schön Sie geworden sind," wollte er hinzusetzen, verschluckte aber die Worte und murmelte etwas, wie wohlaussehend er sie fände.

Dagmar sah köstlich amüsiert auf die Gruppe.

„Lieber Mister Illings," scherzte sie, „mit den Komplimenten will es, so scheint es mir, noch immer nicht recht gehen. Kommen Sie her und nehmen Sie erst eine Tasse Tee, den meine liebe Ethel mir immer so köstlich bereitet; und dann erzählen Sie."

Illings ließ sich aufatmend in einen tiefen Sessel gleiten und nahm dankend aus Ethels schlanken Händen die gefüllte Tasse.

Wie wohliges Behagen überkam es ihn. Das Walten eines erlesenen Geschmacks, die wundervollen Blumen in Schalen und kostbaren Vasen, die in verschwenderischer Fülle das Gemach durchdufteten, verliehen der nüchternen Eleganz des kalten Hotelzimmers die warme Traulichkeit und den stimmungsvollen Hauch, die der Geist seiner Bewohner ausstrahlt.

„Erzählen, Gnädigste?" fragte Illings zu Dagmar herüber, Ethel herzlich zunickend. „Da ließe sich viel berichten, zuerst, daß Sie gestern ganz wundervoll gesungen haben. Ich war wirklich entzückt."

Ein feines Rot huschte über das Antlitz der schönen Frau.

„Wirklich? Hat es Ihnen gefallen? Ihr Urteil ist mir mehr wert, als die begeisterten Kritiken. Denn ich sang gestern Heimatlieder, Mister Illings. Heimatlieder, die ich einst in Jugendtagen sang, als ich von Kunst noch nichts wußte, und die ich in den langen Dämmernächten mit ihrem Burpurschein hinausjubelte über den weiten Fjord, wo die Wasser raunen und ihr Rauschen sich mit meiner Stimme mischte. Wissen Sie noch?"

Mister Illings rückte ungeduldig an seinem hohen Kragen. Es war doch recht schwül in dem Gemach mit den vielen Blumen. Ein Unfug war's natürlich, so viel Blumen in ein Zimmer zu stellen.

Ethel sah verständnislos von einem zum anderen. Was war es zwischen den beiden? Und warum tat ihr das Herz plötzlich so weh?

„Darf ich mich zurückziehen, gnädige Frau?" flüsterte sie Dagmar zu.

„Nein, bitte, bleiben Sie," wehrte der Engländer, der halb und halb die geflüsterten Worte verstanden. „Was ich zu erzählen habe, das geht auch Sie an, Fräulein Ethel."

Zitternd schmiegte sich das junge Mädchen in einen Sessel.

„Sie wissen, gnädigste Frau," fuhr Illings fort, ohne Dagmar anzusehen, „daß ich mich in den Dienst der Familie Skaare gestellt habe, der vor allen Dingen darin liegt, den Aufenthalt der jüngsten Tochter zu erfahren, die heimlich von Hause fortging, um die Gattin dieses Barons Bonato zu werden.

Ich bin mit dem Inspektor des Ramsahofes monatelang umhergereist, ohne eine Spur zu finden. Wir haben uns dann zeitweilig getrennt, und wir haben monatelang einen Detektiv in alle Himmelsrichtungen gesandt, um die Flüchtlinge zu finden. Endlich gelang es Raßmussen, zu erkunden, daß die Bonatos in Ostende aufgetaucht. Sofort fuhr ich dorthin; ich traf auch die junge Frau und versuchte, sie zur Rückkehr zu bewegen. Aber ich sah zu spät ein, daß ich nicht brüske genug vorging, — kurz, die Bonatos hatten Ostende verlassen, ehe ich ihrer habhaft werden konnte.

Nun begann wieder ein erneutes Suchen, das erst sehr aussichtslos schien, bis schließlich die Spuren, die Raßmussen mit zäher Ausdauer verfolgte, nach Monte Carlo führten. Ich bin nun seit länger als acht Tagen hier, um die Bonatos zu beobachten und um Material über ihr Vorleben zu erlangen. Raßmussen unterstützt mich darin nach Kräften; aber es fehlt uns noch hier und da eine Verbindung; und die, Fräulein Ethel, hoffe ich, können Sie uns geben."

„Also darum ist er gekommen," ging es wie ein Stich durch Dagmars Seele; und ihr Antlitz wurde hart und abweisend und durch einen hochmütigen Zug so entstellt, daß Mister Illings sie ganz erstaunt ansah.

Ethel aber sprang leidenschaftlich erregt auf und streckte abwehrend die Hände gegen den Engländer aus.

„Nein, nein, niemals!" rief sie entsetzt. „Wie könnte ich? Ich flehe Sie an, fragen Sie mich nicht. Ich vertraute Ihnen alles, was ich weiß; und selbst wenn ich mehr wüßte, könnte ich die Menschen doch nicht verraten, die mir einst nahe standen."

„Das ist eine ganz übel angebrachte Sentimentalität," zürnte der Engländer, indem er aufstand und klirrend die Teetasse auf ein Tischchen setzte. „Begreifen Sie denn nicht, daß ein junges Menschenleben an diesen Bonatos zugrunde geht, wie Sie zugrunde gegangen wären, wenn Sie nicht ein Zufall von diesen Menschen freigemacht hätte? Ich habe so viel Vertrauen zu Ihrem gesunden Gefühl, Fräulein Ethel, daß Sie uns jetzt nicht im Stich lassen werden."

„Was soll ich tun?" fragte sie schüchtern, mit geängstigten Augen. „Ich habe ihn doch einst — lieb gehabt."

Ethel sah mit rührender Hilflosigkeit zu Illings auf. Der aber schien weit davon entfernt, sich rühren zu lassen. Zornrot wurde sein Gesicht, und seine grauen Augen funkelten ihr fast wild entgegen.

„Ja, Sie auch," fuhr er sie an. „Das ist ja eben das Unglück!" Und als er sah, daß aus ihren Augen Tränen stürzten, setzte er milder hinzu: „Na, wer wird denn gleich weinen? Ich denke, die Zeit ist vorbei."

„Quälen Sie mir das Kind nicht," mischte sich Dagmar in das Gespräch, ihren Arm wie schützend um Ethel legend und beruhigend über das tränennasse Gesicht des Mädchens streichelnd. „Ich leide es wirklich nicht." Und zu Ethel fügte sie begütigend hinzu: „Gehen Sie jetzt, Kleines, und wenn Sie für 14 Tage von Monte Carlo fortwollen, — ich will Ihnen nichts in den Weg legen, wenn das Sie beruhigen kann."

„Nichts da," wehrte der Engländer. „Das fehlte noch. Sie bleiben, denn Sie gerade brauchen wir ja." Und auf Ethel, die zitternd und ratlos verharrte, zutretend, fuhr er fort:

„Schauen Sie mich einmal an, Fräulein Ethel. Sehe ich aus wie einer, der irgend etwas verlangen könnte, was nicht recht wäre? Sehen Sie mir in die Augen; und dann sagen Sie mir, ob Sie mir vertrauen können oder nicht."

Ethel sah ihm lange ins Gesicht. Wie er den Blick der großen, blauen Kinderaugen aushielt, die ihm bis auf den Grund der Seele zu schauen trachteten! Dagmar wurde es ganz unbehaglich. Wie er das Kind ansah! Groß, leuchtend, als wollten ihr seine Augen tausend süße Worte sagen. Und wie das Mädchen erschauerte unter seinem Blick!

Dagmar sah es, fast einer Ohnmacht nahe. Was war das? Was ging in den beiden vor? Äffte sie ein Trugbild?

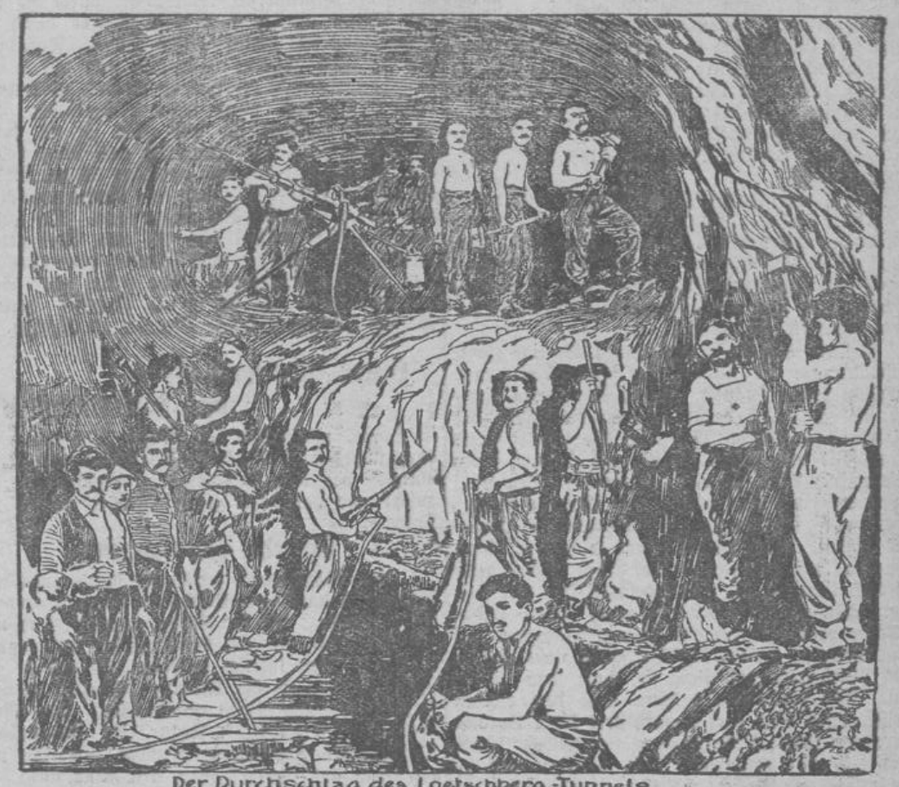
Und jetzt beugte sich das Mädchen über Illings Hand und zog sie stürmisch an ihre Lippen.

„Ich will tun, was Sie für recht halten," schluchzte sie auf; und dann war sie aus dem Zimmer verschwunden.

(Fortsetzung folgt.)

Der Durchbruch des Lötschberg-Tunnels.

Die Szene des nunmehr glücklich erfolgten Tunneldurchschlages im Lötschberg zeigt unser heutiges Bild. Nach fast viereinhalbjährigem intensiven Arbeiten ist es den wackeren Ingenieuren und ihrer Arbeiterschar gelungen, den Durchschlag zu vollenden und so der Schweiz den dritten gro-



Der Durchschlag des Loetschberg-Tunnels

ßen Eisenbahn-Tunnel herzustellen. Zu dem 14 536 Meter langen Tunnel benötigte man eine Arbeitszeit von 2528 Tagen, so daß also ein durchschnittlicher Tagesfortschritt von 12,24 Metern erreicht wurde. Bekanntlich mußte infolge Einbruchs unter dem Gasterental, der ja auch 24 Arbeitern das Leben kostete, eine Aenderung der ursprünglich in Arbeit genommenen Trace eintreten und eine bereits fertiggestellte Strecke von 1341 Metern wieder vermauert werden. Von der Gesamtstrecke mußten 330 Meter mit der Hand gebohrt werden, während auf der übrigen Strecke riesige Bohrmaschinen den Stollen vorwärts trieben. Die sofort nach dem Durchschlag vorgenommenen Messungen ergaben eine vorläufige Seitenabweichung von 32 Zentimetern, eine Höhendifferenz von 10 und in der Länge von Eingang zu Eingang eine solche von 50 Zentimetern. Das Zusammentreffen muß also als ein außerordentlich exaktes bezeichnet werden. Beim Durchbruch des Lötschberg-Tunnels ereignete sich zum ersten Mal der Fall, daß ein Tunneldurchschlag durch Bohrung und nicht durch Sprengung erfolgte; naturgemäß mußte auch hier mit der allergrößten Vorsicht vorgegangen werden.

* *

Mannigfaltiges.

— **Seelenruhe.** Ein Lakei reizte einst Friedrich den Großen so sehr, daß der König ihm eine Ohrfeige gab. Ganz unbefangen trat der Bestrafte vor den Spiegel und ordnete seine Frisur. „Schurke, was unterstehst du dich?" fuhr Friedrich ihn an. „Ew. Majestät", lautete die Erwiderung, „die draußen brauchen nicht zu wissen, was zwischen uns beiden vorgefallen ist." Der Zorn des Königs war verraucht; lächelnd ging er in ein anderes Zimmer.

— **Der arme Schleiermacher.** Seinem Leibarzt, dem berühmten Dr. Gräfe, schickte Schleiermacher, als er von einer Krankheit genesen war, einen höflichen Brief, dem er vier Friedrichsdor beilegte. Gräfe schickte ihm den Betrag zurück, indem er sehr grob antwortete: „Reiche Leute bezahlen mich nach Belieben, Wohlhabende kuriere ich nach der Taxe und Arme umsonst". Darauf schrieb ihm Schleiermacher: „Herr Geheimrat! Für die gefällige Zurücksendung der vier Friedrichsdor sagt Ihnen den verbindlichsten Dank der arme Schleiermacher."

— **Wie soll eine gute Frau sein?** Der Deutsche sagt kurz, aber klar: Liebevoll und sorgsam! Darin umfaßt er alle guten Eigenschaften. Die galanten Franzosen halten sich in der Bezeichnung der weiblichen Tugenden nicht so knapp; auf die Umfrage eines Pariser Blattes wurden als die zehn besten Eigenschaften genannt: Güte, Ordnungsliebe, Hingebung, Sparsamkeit, Sanftmut, Klugheit, Freundlichkeit, Treue, Geduld, Bescheidenheit. Die Tugend der „Güte", die den Parisern am höchsten steht, kennt der Deutsche im Verhältnis der Frau zum Mann überhaupt nicht, weil sie ihm selbstverständlich ist.

* *